Die Mennonitische Rundschau

1877 — Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. — 1927

50. Jahrgang. Winnipeg, Man., 17. August 1927. Nummer 33.

Gott ist die Liebe.

Der Himmel ist, in Gottes Hand gefalten,
Ein großer Brief von azurblauem Grunde,
Der seine Farbe hält bis diese Stunde
Und bis an der Welt Ende sie wird halten.
In diesem großen Briefe ist enthalten
Geheimnisvolle Schrift aus Gottes Munde;
Allein die Sonne ist darauf das runde
Glanzsiegel, das den Brief nicht läßt entfalten.
Wenn nun die Nacht das Siegel nimmt vom Briefe,
Dann liest das Auge dort in tausend Zügen
Nichts, als nur eine große Hieroglyphe:
Gott ist die Lieb', und Liebe kann nicht lügen;
Nichts als dies Wort, doch das von solcher Tiefe,
Daß kein Verstand kann der Auslegung g'nügen.

Friedrich Rückert.

Matthäus 25.

Jesus war zum letzten mal nach Jerusalem gekommen, und außer dem, was alles geschah, hatte Er eine sehr ernste Rede gehalten, über die Schriftgelehrten und Pharisäer, und genannt was noch kommen würde über Israel, Jerusalem und den Tempel, nach Mat. 23. Das wahrscheinlich auch die Jünger etwas bange gemacht; denn als Jesus sich nun vom Tempel entfernen will, wo Er wohl die Rede gehalten, da traten sie zu Ihm und nennen Ihm den großartigen Bau des Tempels. Daauf sagte Jesus noch ernstere Worte von dem Tempel, Mat. 24, 1. 2. was die Jünger wohl noch mehr erregte; denn als Jesus sich hernach auf dem Oelberge gesetzt, da fragten sie Ihn, wann das geschehen sollte, von dem Er geredet, und von dem Zeichen Seiner Zukunft und dem Ende der Welt, Mat. 24, 3. Und auf jene Frage der Jünger hielt Jesus, als Antwort, jene lange Rede Seinen Jüngern, nach Mat. 24. 25., als die letzte die uns aufgeschrieben, und jedenfalls war den Jüngern ihre Frage vollkommen beantwortet. Als dann Jesus diese ernste Wahrheiten geoffenbart und erklärt, und sie zur Bereitschaft und Wachsamkeit ermahnt, dann sagte Er wie es dann mit dem Himmelreich, oder das Reich der Himmel sein würde, Mat. 25; wenn jene ernsten Dinge geschehen sein würden, von denen Er geredet. Das können im weiteren Sinne doch nur die Menschen gemeint sein, die das Wort Gottes, das Evangelium von Jesus Christus gehabt und gehört haben. Es wird also so sein, als zehn Jungfrauen, die dem Bräutigam entgegen gingen, und wie Knechte denen ihr Herr seine Güter zur Verwaltung austeilte. Die Jünger werden um diese Dinge unter den Juden gut gewußt haben, darum offenbarte Jesus mit diesen Dingen das geistliche Verhältnis derer, die zu denen gehören, die Er dort Himmelreich nennt; einerlei zu welcher Zeit sie auf Erden gelebt mögen haben. Und zwar im Verhältnis zu Jesu, wie jene Jungfrauen zum Bräutigam und wie jene Knechte zu ihrem Herrn; denn damit offenbart Jesus daß Er zu ihnen durch das Wort Gottes in einem Verhältnis stehen will, wie jener Bräutigam zu den Jungfrauen, und wie jener Herr zu seinen Knechten. Und Jesu Absicht ist, sie alle als kluge Jungfrauen und als treue und fomme Knechte zu finden, wenn Er als jener Bräutigam und als jener Herr über jene lange Zeit kommen wird. Aber welchen großen Unterschied nennt Jesus unter denen, die Er Himmelreich nennt! Die einen törigt und die andern klug, als fromm und die andern Schalk, faul und unnütz als Knechte. Und doch ward ihnen allen gleiche Gelegenheit gegeben, als Jungfrauen klug und als Knechte treu und fromm zu erscheinen. Der Bräutigam war doch nicht schuld an der Torheit, die jene begingen, und der Herr war doch nicht Schuld, daß jener ein Schalk und faul war. Als Jungfrauen waren sie alle gleich, so gar was nicht hätte sein sollen, denn sie schliefen alle ein, die Klugen, wie die Törichten. Nur jene nahmen nicht Oel mit sich, und das war die Torheit, die sie begingen. Die Klugen nahmen Oel in ihren Gefäßen samt ihren Lampen; und das war die Klugheit dem Bräutigam gegenüber. Der Herr war den Knechten gegenüber gleich, und sie waren ihm, ihrem Herrn, gleich, denn er vertraute ihnen seine Güter an, auf lange Zeit; nur dem letzten halb soviel als dem andern, und dem ersten zweieinhalbmal mehr, denn dem zweiten, aber jedem nach seinem Vermögen, das er hatte, seines Herrn Gut zu verwalten, das ihm anvertraut. Die ersten beiden Knechte handelten mit dem Gut ihres Herrn und es mehrte sich auf das Zwiefache, der dritte Knecht tat scheinbar nichts Böses, verbarg aber seines Herrn Gut und handelte nicht damit, wozu sein Herr es auch ihm anvertraut, wie den ersten beiden Knechten. So machten sie als Jungfrauen dem Bräutigam und als Knechte ihrem Herrn gegenüber den großen Unterschied, von dem Jesus hier geredet. Es wird wohl so sein, daß diese Gott gegenüber nie aufrichtige Buße getan, was aber jene getan, daß diese sich nie demütig dem Herrn im Gehorsam unterworfen, daß diese nie Jesum als ihren Bräutigam und Herrn aufrichtig im Glauben an- und aufgenommen; was aber jene getan haben, und darum Jesus sich ihnen in dem Heiligen Geiste mitgeteilt, und darum sie Oel in ihren Gefäßen hatten samt ihren Lampen. Den andern hat Jesus sich nie in dem Heiligen Geiste als dem heiligen Oel mitteilen können; ob schon auch sie berufen zu Jungfrauen und zu Knechten. Und nach diesen Worten Jesu ist jeder, der innerlich einer törigten Jungfrau gleich, äußerlich auch solch ein Knecht; und jeder, der innerlich einer klugen Jungfrau gleich, ist äußerlich auch ein treuer und frommer Knecht, oder Magd. Es ist unmöglich innerlich törigt und äußerlich treu und fromm zu sein, oder innerlich klug und äußerlich ein Schalk zu sein; und das noch Jesu, dem Bräutigam und Herrn, gegenüber. Aber das alles wird offenbar, wenn Jesus, des Menschen Sohn, als König auf dem Thron der Herlichkeit erscheint, nach jener langen Zeit; und dann offenbart sich der Unterschied, um den Jesus alle Zeit gewußt, der dann zu richten erscheint. Und Er scheidet sie dann als Hirte wie Schafe und Böcke, zu Seiner Rechten die Er Gesegnete Seines Vater und Gerechte nennt, und zu Seiner Linken die Er hernach Verfluchte nennt. Dann offenbart sich auch wozu und für wen Er, der Herr, ihnen als Knechte Seine Güter anvertraut; für die Hungrigen, Durstigen, Gäste (Obdachlose), Nackten, Kranken und Gefangenen; zu speisen, zu tränken, zu beherbergen, zu kleiden, zu besuchen und zu ihnen zu kommen. Dieses muß Jesus doch mehr geistlich meinen als natürlich; denn den natürlich so Leidenden können auch Ungerechte und Gottlose helfen, und haben es oft getan, und es ist gut. Aber den geistlich Hungrigen des Lebensbrot bringen, den geistlich Durstigen das Lebenswasser, den geistlich Obdachlosen die Herberge zeigen, den geistlich Nackten die Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit von Jesus erworben, anbieten, den geistlich Kranken von Jesu, dem rechten Arzte sagen, den geistlich Gefangenen in der Sünde den großen Erlöser, Jesus Christus, verkündigen, dazu und für die hat der Herr Seine Güter die Güter der Schrift genannt, und anvertraut. Aber welch ein Abschluß für beide, den Jesus hier nennt! Die Einen vor rechtschaffener Türe stehend und nicht Einlaß findend, hinausgeworfen in die Finsternis, fortgeschickt in das ewige Feuer, von dem, der gesandt und gekommen sie von demselben zu erretten; und sie werden in die ewige Pein gehen, sagt Jesus. Und wunderbar, daß Jesus hier von keiner Tatschuld redet, sondern von einer Unterlassungsschuld. Dagegen aber, die andern gingen mit hinein in den Hochzeitssaal, werden vom Könige, der ihnen Bräutigam und Herr war, eingeladen zu erben, als Gesegnete Seines Vaters, was ihnen bereitet; weil sie klug, treu und fromm gewesen, werden sie über viel gesetzt und dürfen eingehen zu ihres Herrn Freude. Und Jesus sagt sie gehen in das ewige Leben. O welch ein ungleicher Abschluß, wo keiner sein darf noch sein soll!

Und wer wollte dieses hohe Glück versäumen?
Nein, Jesum und Sein Reich auf ewig wählen,
Soll einzig das Bestreben sein der Seelen.

Hermann A. Neufeld.

Gleichstellung.

Darüber lesen wir in einer vor 100 Jahren geschriebenen Handschrift, folgendes:

„Ueber das dem Christen ebenso unanständiges — als dem Weltmenschen wohl anständiges Tragen frisierter Haare."

Warum mögen doch in unsern Tagen so viele Christentums Bekenner an der Gleichstellung der Welt im äußerlichen Schmuck, so fest halten, die Welt in der Dornenkrohne so insonderheit mit der dem Heilande äußerst hohnsprechenden Frisur der Haare, dazu bei dem weiblichen Geschlecht die Schande der Ohrringe kommt, da dieses doch so ganz offenbar wider die Bußsprüche des Grundbuchs ist, zu welchem sie sich gleichwohl bekennen? Denn der Schmuck soll nicht auswendig sein

mit Haarflechten und Kräuseln.* (1. Pet. 3, 3; 1. Tim. 2, 9; Jes. 3, 16.)

Es ist ein Gericht über sie, sie sollen selbst (damit der wahre aber auch unerfahrene Christ durch ihre Sprache nicht irre geführt und betrogen werde) öffentlich ein Merkmahl geben, daran man erkenne: Sie seien von der vorher erfahrenen Gnadenheimsuchung wieder abgekommen, und jetzt blos äußerliche Menschen, mit dem innerlichen Schmuck der Seele und der neuen Kreatur unbekannt. Denn ist der Mensch durch den Geist der Gnaden auf den inneren Schmuck aufmerksam gewörden, so ekelt und stinkt ihm an die Hoffart und Gleichstellung der Welt in äußerlichem Schmuck.

Tiefe Demütigung und große Schande für die Gemeinden in neuerer Zeit, daß man Mitglieder von ihnen und sogar Predigerfrauen, mit geschminkten und fremden Haaren gesehen hat.

Die unanständige (oder soll man vielmehr sagen, die ihnen wohl anständige) ehemalige Tracht der unnatürlichen, gekünstelten und geschminkten, fremden Haare in Perücken, hat insbesondere bei dem geistlichen Stande, ihre geheime Bedeutung, und das darauf und auf die Bedeutung so leicht keiner merkt, zeiget mit von der Geistes Finsternis, die die Christenwelt bedeckt; den Männern, die dieses Schild aushängen, zum Nachdenken genug gesagt. Doch daran fehlt es sehr, denn sonst gibt (ihnen) schon Paulus Veranlassung genug dazu, wenn er nach 1. Kor. 11, 4 spricht: „Ein Mann, der da betet oder weissagt und hat etwas auf dem Haupt, schändet sein Haupt" und Vers 7: „Der Mann soll das Haupt nicht bedecken." Die Decke ist das Zeichen, daß er unter einer **fremden Macht** steht, und welches ist die **fremde Macht** unter welcher der genannte (geistliche) Stand steht? Zwei Reiche streiten wider einander, das Licht und die Finsternis. Ist nun die Rede von einer **fremden Macht,** so kann diese nicht Christi sein, sie ist nicht Christi — wessen wird sie sein?" (Handschrift).

In unserer jetzigen Zeit der Allerweltsmode zu obigem noch eine Frage: Wenn Christus eines jeglichen Mannes Haupt ist und der Mann des Weibes Haupt, welches Haupt schändet der Mann, und welches das Weib? oder ist die Schändung an sich selbst seinem eigenen Haupte damit gemeint?

F. C. Ortmann.

Für Leidende.

Einige von euch kenne ich mit Namen. Weil ich ein Siechbett aber nicht aus eigener Erfahrung kenne, vergesse ich euch oft. Ich muß mich darüber vor Gott verklagen, der euch alle beim Namen kennt und euer stets gedenkt. Zu selten besuchte ich euch persönlich. Vergebt mir die Sünde! Ich habe öfters Mahnungen gehabt, euch brieflich zu erfreuen, was ich auch wollte; leider ist es aber oft auch nur beim Wollen geblieben. Jetzt, da ich seit einigen Monaten das Gefühl habe, als könnten meine Tage hier auf Erden bald gezählt sein, wiewohl ich noch — zwar immer müde! — aus- und eingehe, habe ich wieder die Mahnung, etwas dazu beizutragen, damit euch die langen Stunden, Tage und Nächte etwas kürzer werden möchten. Weil ich glaube, daß der „Aufwärts" in manchen Häusern, wo er einkehrt, unter einem Dache sowohl solche, die gutes Muts sind und Psalmen singen, als auch Leidende, welche beten, antrifft, lasse ich, was ich zu euch sagen möchte, seinen Blättern anvertrauen, um in solcher Weise, wenn ich zu vielen von euch, ihr Lieblinge Gottes, auf einmal rede, einigermaßen nachzuholen, was ich versäumt habe. Wenn ich euch als Lieblinge Gottes anrede, so meine ich, nein, ich weiß es, daß das eure richtige Bezeichnung ist. Leset, oder wenn ihr allzukrank seid zum Selbstlesen, laßt euch Offenbg. 3, 19 vorlesen; da habt ihr die Bestätigung des eben Gesagten. Wenn unter euch einige sind, die schon lange — Wochen, Monate, Jahre — leiden, dann wißt ihr, daß ihr die von Menschen oft Vergessenen seid, aber das ändert an der Wahrheit, daß ihr Gottes Lieblinge seid, nichts.

Der Herr hat euch noch nie vergessen;
Vergeßt nur ihr auch Seiner nicht!

Einige von euch fühlen sich zu unwürdig zu solch einem Namen. Lieblinge Gottes? Das kann ich nicht sein, denkst du, denn meine Leiden sind die unmittelbaren Folgen meiner Sünden. Das ist ja sehr demütigend für euch, die ihr unter solcher Selbstanklage steht; aber zu eurer Beruhigung sage ich euch, daß ich meiner Behaupung auch in bezug auf euch aufrecht halte. Ich darf das tun auf Grund des oben zitierten Schriftwortes, auf Grund der Geschichte von der Heilung jenes Gichtbrüchigen, der durchs Dach zu Jesu gebracht wurde — laßt sie euch nach Matth. 9, 1—8 oder nach Mar. 2, 1—12 vorlesen — und auf Grund eigener Anschauung. Also es bleibt dabei, daß ihr Leidende Gottes Lieblinge seid. Ich hoffe, daß ihr das gelten laßt, sintemal ihr ja selbst wißt, daß mancher weise Vater, manche treuliebende Mutter einem geliebten Kinde aus lauter Liebe wehe tut. Lassen wir das wahr sein; aber dennoch empfinden einige von euch so, wie Ps. 6, 1—8 und Ps. 13, 1—4 zu lesen ist. Zuvor, bitte, die Schriftstellen, und dann hier weiter lesen! Leidende Seele! Empfindest du so, dann bete auch so, und zwar so lange, bis du auch Ps. 6, 9—11 und Ps. 13, 5. 6 erfährst. Wenn du, leidende Seele, bis hier (aber ja auch die Schriftstellen!) gelesen und nachgedacht hast, dann folge weiter! —.Wohl oft, aber nicht immer, sind Leiden die Folgen von Sünden oder unnormalem Leben. Das werden wir erkennen, wenn wir Gottes Wort und die Erfahrung weiter reden lassen. Dem totkranken Hiskia ist es nicht nachzuweisen, daß er in fleischlichen Sünden oder sonst unnormal lebte, und daß das die Ursache seiner Krankheit war. Wenn wir Jesaja, Kap. 38 und 39 lesen, so finden wir, daß Gott der Herr über Hiskia Leiden kommen lassen mußte, die zu des Leidenden Läuterung und Bewahrung dienen sollte. Lazarus von Bethanien war „zur Ehre Gottes" krank. Hiskia und Lazarus sind in ihrer Krankheit die Repräsentanten vieler Leidenden auch in unsern Tagen. Es soll für Leidende drei verschiedene Stufen geben, wie jemand gesagt hat; und auf der einen oder der andern von den drei Stufen soll jeder Leidende stehen. Diese Stufen heißen: 1. Im m u ß leiden. 2. Ich k a n n leiden. 3. Ich d a r f leiden. Erlaubt mir, daß ich eins und das andere mitteile, was ich bei Krankenbesuchen desbezügelich vernommen habe. Ein Kranken bat um einen Trunk Wasser. Sofort reichte seine Frau ihm solchen. Er nahm einen Schluck davon, gab das Glas mit Wasser hastig zurück und sprach: „Wo ist das bittre Wasser her? Bringe mir lieber ein Glas mit Milch!" So rasch wie möglich brachte die Frau des Kranken das Gewünschte. Der Kranke schmeckte die Milch und sprach: „Ach, die ist ja sauer!" „O nein," sprach sanft d. Frau, „das ist sie nicht; aber vielleicht soll ich Milch und Grütze bringen?" „Bring her," war die Antwort des Kranken. In einer Schüssel brachte die besorgte Frau das Verlangte. Der Kranke führte einmal einen Löffel mit Grütze und Milch zum Munde, spie das in den Mund genommene hastig mitten auf den Fußboden des Krankenzimmers indem er sagte: „Alles habt ihr heute sauer und bitter!" Die Frau, welche ihrem kranken Mann manche Woche mit Liebe und Ausdauer diente, entfernte sich wieder mit der Schüssel mit Tränen in den Augen. Ich aber mußte dem Kranken sagen, daß sowohl das Wasser, als auch die Milch und die Grütze gut war, die Ursache des Bittern und Sauern aber in dem Geschmack des Kranken zu suchen sei. Ich freue mich heute noch, daß jener Kranke, als seine Frau wieder ins Zimmer trat, mit Tränen um Verzeihung bat, und als die Wochen der Läuterungsleiden vorüber waren, ging er ein zu seines Herrn Freude. Er hat eine Stufe nach der andern erreicht: Ich m u ß — ich k a n n — ich w i l l leiden.

Ihr Leidenden! Kommt im Geist mit mir an ein anderes Kranken- und Sterbebett. Manche Woche hatte der Kranke schon auf seinem Bette zugebracht. Manche Nacht, wenn andere Menschen schliefen, hatte er schlaflos zugebracht. Oft hatten liebende Freunde und Nachbarn ihn besucht, getröstet, bedient und erfreut. An dem Tage aber, wo ich ihn besuchte, war ausnahmweise außer seiner Husgenossen, die ihm mit Treue und Aufopferung dienten, noch keiner bei ihm gewesen. Er hatte Muße zum Nachdenken gehabt. Da hatte er im Geist die Weiber gesehen, welche ihre Männer aus der Schenke (er war vor Jahren, in seinem unbekehrten Zustande, Schenkwirt gewesen) holten. Er hatte im Geist gesehen und gehört, wie einige jener Weiber bloß stille weinten, wenn sie in die Schenke kamen, ihre Männer zu holen, andere aber auch laut schalten sowohl auf ihre gewissenlosen Männer, als auch auf den gewissenlosen Schenker, der es, wie sie wiederholt sagten, vor Gott verantworten werde, daß er „den Fusel" verkaufte. Der Kranke weinte bitterlich und sagte weiter: „Wiewohl ich fest glaube, daß Gott mir auch d a s vergeben hat, wünsche ich doch, wenn ich nie eine Schenke gehabt hätte." Ich hatte damals die Aufgabe, jenen Kranken zu beruhigen, versuchte auch solches zu tun, indem ich darauf hinwies, daß jeder Christ eine gewisse Torheit in seinem Leben als die häßlichste betrachte, und daß selbst ein Paulus, der nie ein Trinkhaus gehabt und wahrscheinlich nie ein solches betreten, auch auf eine Sünde zurückschaute, die er sich nicht verzeihen konnte, wiewohl er wußte, daß Gott sie ihm vergeben hatte, nämlich, daß er die Gemeinde Gottes verfolgte hatte. Der Kranke beruhigte sich, und längst ist er in der ewigen Ruhe; aber das waren auch Läuterungsleiden. Wenn's euch nicht zu schwer ist, meine leidenden Brüder und Schwestern, dann erlaubt es mir noch, daß ich euch von solchen Leidenden erzähle, die ich gar nicht mehr klagen, aber oft danken hörte, und die in ihrem leidenden Zustande auf ihrem Kranken- und Sterbebette die Werkzeuge zur Rettung mancher unsterblichen Seelen werden konnten. Ihre Krankheit war zur Ehre Gottes. Sie waren auf der Stufe: Ich w i l l leiden.

Ich füge noch hinzu, daß ich wahrgenommen habe, daß Gott der Herr oft, wenn Leidende sich auf die Stufe: „Ich will leiden," bringen ließen, den Leiden entweder durch Gesundung oder Tod ein Ende machte.

Und nun, leidende Seele, auf welcher Stufe stehst du? Sprichst du: Ich kann? oder noch nur: Ich muß leiden? Sollte das letztere der Fall sein, dann schaue auf den großen Leidensmann, unsern Heiland Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit, der so großartig viele Leiden für uns erduldete, indem Er sich auf der Stufe: „Ich will leiden," befand. Ist unter euch, ihr Leidenden, jemand, der zuweilen vor Schmerzen schreien muß, der findet an ihm einen Leidensgenossen, der nicht eines sanften Todes, sondern laut schreiend, nicht von mitleidigen Angehörigen, sondern von spottenden, höhnenden Feinden umgeben, eines schmerzlichen Todes für uns starb.

Und dann auch an uns gedacht,
Als Er rief: „Es ist vollbracht!"

Außerdem laßt euch in dieser Stunde noch die für Gottes Kinder gottgewollte Reihenfolge vorlesen, wie wir sie Apostelg. 14, 22ff. und 1. Petri 1, 11ff. aufgezeichnet finden. Mit einem kurzen Reim aus meinem Notizbüchlein will ich für heute schließen. Er lautet:

„Halleluja, wenn die Freunde loben;
Halleluja, wenn die Feinde toben;
Halleluja, wenn die Sonne lacht;
Halleluja in Gewitternacht;
Halleluja, wenn in Not ich stehe;
Halleluja, wenn ich Hilfe sehe;
Halleluja, wie es Gott auch wende;
Halleluja stets und ohne Ende!"

(Von Br. Dav. Dürksen, früher Margenau und Schöntal, Rußland aus dem „Aufwärts").

Zeichen, Zustände und Gefahren der letzten Zeit.

(1. Tim. 4,1—3, u. 2. Tim .3,1—5.)

(Joh. Töws, Ignatjewka, Post New York, Rußland.)

Bitte, alles genau nach der Schrift zu prüfen!—

1. **Verwerfung der Lehre vom gekreuzigten Christus**, 1. Kor. 1, 18. 23; Phil. 3, 18. 19. — Man wird auch in Kreisen christlicher Gemeinschaft immerhin die Lehre der bloßen Moral betonen, der angenehmen Sittlichkeit und Brüderlichkeit; das fromme Fleisch gewinnt schließlich ganz die Herrschaft über den frommen Geist. Man fürchtet immerhin jedes Gebrochen- oder Gekreuzigtwerden mit Christo. Wohl wird man Jesum als Morallehrer, als Vorbild verehren, aber immer weniger und zuletzt gar nicht „als gekreuzigt." Die Sünde wird man mit äußerlichem Tugendleben überstreichen, aber keinesfalls mit ihr brechen. Jesus wird bald nur der Prediger der Bergpredigt, aber nicht das für die Sünde geschlachtete Lamm Gottes sein. Man fürchtet immer weniger die Sünde, sondern mehr nur ihre Blöße und Folgen. Wer sie aufdeckt, wird gehaßt; wer die „Maske" sowohl, als auch die „fromme Kutte" durchschaut, wird geschmäht. Darum immer weniger Buße, darum immer mehr Oberflächlichkeit! Eine große Mahnung für die Jetztzeit!

2. **Zunahme des Unglaubens und der Sünde,** Joh. 16, 8. 9; Röm. 14; 23; 2. Tim. 3, 1—5. Man achtet das Vergnügen mehr als Gott, denn wer nicht Freude hat, sucht das Vergnügen. Das Wohlleben beherrscht und regiert die Sinne, die Gedanken, das Urteil der Menschen immer mehr. Es soll dem Menschen „gut" gehen, alles andere wird Nebensache, und der Schwerpunkt des Lebens liegt ganz im diesseitigen Leben. Die Genossenschaftslehre (Sozialismus) will diese Erde zu paradiesischen Zuständen führen, was auch der Weg und das Ziel des Antichristen sein wird. Man gibt den Verhältnissen die Schuld, anstatt sie in sich selber zu suchen! Nicht in der Sünde selbst, denn in dieser Zeit „trinkt man Sünde wie Wasser", sondern in den Umständen und Zeitverhältnissen sieht man die Ursache aller Lasten; auf diese, nicht auf jene richtet nun die schwülstige Energie des „Fleisches," d. reformsüchtige Vernunft ihre fleischgewappneten Anläufe. Natürlich, so übersehen und so schonungsvoll beurteilt und behandelt, wächst die Sünde zu größter Machtwirkung und Kraftentfaltung hinan. Während das Fleisch auf solche Weise immer nur neues „Fleisch" gebiert, träumt die Menschheit weiter von neuen erweiterten „horizonten", von neuen wunderbaren „Errungenschaften" und kommt **nur zu mehr entwickelter Sünde.**

3. **Der Zionimus:** Das ist das Erwachen des Volksbewußtseins der Juden; der Zionimus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina. Die Juden fangen an, sich mehr zu gruppieren, ins Land Palästina zu ziehen, sich um „Zion" zu scharen. Sie beschäftigen sich dort mit Ackerbau, gründen neue Kolonien, große Hochschulen. Schon gibt es in Palästina eine hebräische Arbeiterzeitung, Arbeiterkorporation. Anleihen werden gemacht, unbemittelten jüdischen Arbeitern die Möglichkeit zu schaffen, sich gegen Tagelohn Land, Vieh, und Gebräuchlichkeiten zu erwerben. Der sechzackige Stern Davids auf Schlot und Flagge israelitischer Schiffe erinnert in sehr beredeter Weise an den „Stern aus Jakob", an die Verheißungen vom Feigenbaum in Luk. 21, 29—32 und and. Im „Weinberge" (Israel in 12 Stämmen) fängt es an zu regen, „der Feigenbaum" (das jüdische Volk) beginnt sein „Ausschlagen" (Wiederaufleben dieses Volkes als Nation) Matth. 24. 32. Dieser große Zeuge Gottes unter den Völkern erhebt sein Haupt, Luk. 21, 28, auf völkerrechtlichen Bahnen d. Welt den alten Anschauungsunterricht zu geben von dem Dasein Gottes und der Wahrheit Seiner Wege auf weltweitem Boden. Schließlich werden sie auch den Tempel bauen, wozu wichtige Teil in anderen Ländern schon bereit liegen. Die Engel Gottes schauen auf die Gemeinde Gottes, Eph. 3, 10; die Gemeinde Gottes schaut auf das Volk Gottes, Israel, 1. Kor. 10, 11.—

4. **Zunahme des Antisemitismus (Feindschaft gegen die Juden) in allen Ländern:** Die Feindschaft gegen die Juden wird sehr zunehmen; dieselben fangen dann an zu fliehen, sich in Sicherheit zu bringen, teils aus eigenem Trieb, von Gott geweckt, teils aus großen Verfolgungsnöten; der Herr ruft seinen Erstgebornen wieder aus dem „Aegypten" der Völkerwelt, Sach. 2, 10. 11; 6, 1—7. Israel nähert sich dann der großen letzten Drangsale, den großen Reinigungs- und Läuterungsleiden und der „Herrlichkeit darnach", 7. Pet. 1, 11. Die Braut, das Judenvolk, macht sich dann fertig, dem „Bräutigam", Jesus, entgegen zu gehen. Joh. 3, 25—30; Matth. 9, 14—15; Matth. 25, 1ff; Jes. 62, 5; Jer. 2, 2; Jer. 18, 13 und a.

5. **Zubereitung und endgültige Sammlung des „Leibes" Christi:** Bemerkbar an nie dagewesenen Erweckungen, an nie dagewesener Schriftkenntnis über die Geheimnisse Gottes, an nie dagewesener Verbreitung des Wortes Gottes, an nie dagewesener Annäherung zwischen Gotteskindern verschiedener Nationen. Das große Geheimnis d. Leibgewinnung u. Leibessammlung geht seiner Erfüllung entgegen; die eine Gemeinde sammelt sich, die Erstgeborenen Gottes erkennen klarer denn je die ihnen „gegebene" diesseitige „Herrlichkeit", eins zu sein, „gleich wie wir eines sind," Joh. 17, 22. Nicht unter Betonung und Geltendmachung irgend eines Volkstums, **auch nicht unseres Mennonitentums,** oder irgend eines andern „Schiboleths", sondern nach den unbestechlichen und unerbittlichen Grundlinien **des heiligen biblischen Internationals in Gal. 3, 28,** wo keine Nation, kein Stand, keine Klasse, auch nicht einmal ein Geschlechtsunterschied in Betracht kommt. Wie schön sagt ein Dichter von diesen Erstgeborenen, ich erquicke mich immer daran:

Es ist ein Geschlecht von Königen,
Eine heilige Schar,
Sie tragen „Kronen"—unsichbar
Und schreiten die Füße
Durch Dornen und Dunkel,
Auf ihren Häuptern — „Kronengefunkel".
Sie halten im Staub
Leuchtend den Schild,
Durch Schmerzen und Nächte
Blicken sie mild.
Ein Sonntag läutet in ihrer Brust
Mit Glocken der Freude.
Sie lächeln ins Leben
Und sind voller Mut,
Und allen Brüdern,
Von Herzen gut!
Sie ziehen die Gesunkenen,
Liebend hinauf,
Aus ihrer Liebe—geht Liebe auf!
Sie führen die Erde dem Himmel entgegen,
Denn alles an ihnen,
Ist Größe, — ist Segen.

Immerhin bricht sich schon die Ueberzeugung Bahn, daß d. Einheitsfrage keine Verfassungsfrage, sondern eine große Heiligungsfrage ist, daß die längst dagewesene Einheit nie die Frucht gemeinsamer **Lehre,** sondern gemeinsamen **Lebens** ist. Man erkennt immer klarer, daß sich mit gleichlautenden Glaubensbekenntnissen und gemeinsamen Verfassungen wohl **Einerleiheit,** aber niemals **Einheit** erziehlen läßt. Eph. 4. 3, (Elb. Ueb.) Denn wie führte ersteres jedesmal in den Schoß „Roms" zurück! Jetzt aber wird es endlich erkannt: Im Namen des Buchstabenwesens hat man Christum ans Kreuz geschlagen, und im Namen mancher sogenannter „biblischer Wahrheiten" hat man den „Leib Christi" zerrissen, Ps. 34, 21; Joh. 19, 33. 36. Auf einen „Moses" hat man sich berufen, um „Christum" oder „Christi Jünger" zu kreuzigen! Das ist allmählig anders geworden! Vorüber ist die Zeit, da man auf Gemeindegrenzen stand und Wache hielt hinter sich aber den eigenen „Garten" voll „Unkraut" wachsen ließ und sich dann mit dem Gleichnis vom „Unkraut" unter dem „Weizen" tröstete und beruhigte, wie ja dieses Gleichnis ein großer „Märtyrer" in unserer Schriftauslegung ist. Jetzt ist „genug des Bruderblutes, das geflossen; nicht mehr soll Abels Blut gen Himmel schreien! Ist nicht die Liebe Gottes ausgegossen? Ein einig Volk von Brüdern laßt uns sein!" (B. Kühn.) Wenn Gottes Liebe den Bruder aufgenommen hat, so nehmen wir ihn auch auf, Röm. 15, 7. Am Bruder vorüber gehen, ist soviel, als am **Kreuze** vorübergehen, Joh. 11, 52. Er muß aber auch wirklich ein „Bruder in Christo" sein, Heilsgewißheit haben und „vor Gott wandeln." In der Gemeinde Gottes, so urteilt man bereits, handelt es sich in erster Linie nicht **um's „Begreifen,"** sondern — und dies sei mit allem Ernst gesagt — **um's Erleben!** Unsere Freundschaft und Gemeinschaft besteht, Gott sei Dank, nicht mehr in gleichen Anschauungen, **sondern im lebendigen Gott.** Keine andere Grenzlinie als die Blutlinie von Golgatha! Keine andere! Keine Allianz von Fleisch und Geist anstreben, auch nicht in unserem Mennonitentum, sondern die wahre heilige Allianz von Geist zu Geist, nur diese! Diese aber — das merke man sich gut! — duldet entschieden keine Grenzverschiebung auf Golgatha, aber auch keine Grenzvertuschung! „Nun rückt zusammen, nun reicht euch die Hand; laßt lodern die Flammen, entzündet den Brand. Kein Gläubiger bleibe zurück in der Welt; **kein Glied an dem Leibe, das Treue nicht hält!"** (B. K.)

(Fortsetzung folgt).

Der Mann mit dem Kruge.

Auf dem Tische liegen sie alle, die verschiedenartigsten Bilder und Bildchen. Mit den Jahren sind ihrer so viele geworden. Und jedes hat seine Gedichte. Eine Geschichte — selbst erlebt, selbst durchdacht oder auch von anderen mitgeteilt in traulicher Dämmerstunde am Feierabend. — Und nun ist da auch eines mit der oben angeführten Unterschrift. Eine Straße in Jerusalem sieht man. Barfüßig, den einen Arm in die Seite gestemmt und mit dem anderen den schweren Krug haltend — so schreitet ein Mann dahin. Von allen Seiten scheinen die Passanten ihm nach zu schauen. Unbekümmert schreitet er seines Weges. Er kennt nur ein Ziel, ein Streben — Wasser zu bringen, wo man dessen bedarf. — Zu diesem Bilde machte einst jemand folgende Bemerkung.—

Wir denken viel an das letzte Abendmahl. Maler malen es und Poeten besingen es. Niemand erinnert sich des Mannes, der die beiden Jünger zu dem Platze führte, vielleicht ohne es zu wissen. — Wir wissen nicht, wer er war, und es tut auch nichts zur Sache. Er war einer von jenen Unbekannten, deren Dienst hier ungesehen geschieht, deren Namen hier unbekannt bleiben. Im Buche des Lebens aber fehlt deren keiner.

Es war Sitte, daß Frauen und Mädchen Wasser trugen. Gegen Abend gingen sie zum Brunnen der Stadt, um Menschen und Vieh zu laben. — Hier ein Mann. — Er ist erhaben über Sitte und Schicklichkeit. Ob es sich schickt für einen Mann — er dient auf seine Weise. Ob alle Welt sich wundert oder ihn verlacht, er tut den Dienst.

Heutzutages ist Dienst selten, was eigentlich in dem Worte liegt. Man dient für Lohn, man verdient das abgemachte Geld und — dient nicht mehr. Das ist ein niedriger Grad des Dienstes. Dienst heißt größere Ziele, größere Ideale, größeren Lohn als Geldeswert geben kann.— Das Geld als Lohn für Dienst ist notwendig geworden als Lebensbedingung. Und doch ist Dienst für Geld und Dienst als Dienst zweierlei. Es gibt Leute, die dienen und tun ihre Aufgabe als dem Herrn aller Herrn getan. Sie fragen nie danach, ob es gesehen wurde, ob jeder Schritt in Rechnung des Lohnes genommen war, ob wohl gar Undank

(Schluß auf Seite 11)

Korrespondenzen

Wahre Freude!

Was kann es Schöneres geben,
Und Sel'ger's gibt es nicht,
Als andere zum Leben,
Zu führen, und zum Licht.

Man nimmt sie bei den Händen,
Und bringt sie Jesus hin,
Der alles Weh kann wenden,
Und ändern ihren Sinn.

Wenn sie es ernstlich meinen,
Und fallen Gott zu Fuß,
Die Sündenschuld beweinen,
In wahrer Reu und Buß.

Und wenn sie ihre Sachen,
Mit Menschen, die nicht gut,
Bereit sind recht zu machen,
Wie weh es nicht auch tut.

Und dann ihr fern'res Leben,
Allhier im Tal der Zeit,
Gewillt sind, Gott zu geben,
Zu seinem Dienst bereit.

Dann find't das Herz, das bange,
Den Heiland nahe bei,
Der suchte es schon lange,
Dann treffen sich die zwei.

Dann wird der arme Sünder,
Durch Jesu Christi Blut,
Zu einem Ueberwinder,
Der heim beim Vater ruht.

Dann singet Jubellieder,
Der Engel lichte Schar,
Das von Verlornen wieder ,
Noch eins gerettet ward.

Und weil die Englein singen,
Wie glücklich macht es Ihn,
Der solchen durfte bringen,
Zu seinem Jesus hin.

J. P. F.

Einladung

zum Besuch der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna.

Die Anstalt ladet alle lernlustige junge Leute in unsern Kreisen ein, die Vervollständigung ihrer Bildung in ihr zu suchen. Sie ist darauf eingerichtet, einen so umfassenden und gründlichen Unterricht als nur möglich zu geben. Zu solchen Unterrichte zählt sie nicht nur, was das Lehrprogramm der Regierung — nämlich weltliches Wissen — fordert, sondern auch was einen Menschen befähigt, ein nützliches Glied im Reiches Gottes zu sein — religiöses Wissen, — und außerdem in unsern Kreisen eine gründliche Kenntnis und Beherrschung der deutschen Sprache.

Sie hat besonders die Bedürfnisse der Schule in unsern Kreisen im Auge und will solche Lehrer ausbilden, die den Geist unserer Gemeinschaft verstehen, Sympathie mit unsern Bestrebungen haben und in Harmonie mit dem elterlichen Hause und der Gemeinde wirken. Weil nicht allen Schulen dieses Ziel verfolgen, so möchten doch alle Liebhaber unserer Gemeinschaft und des Reiches Gottes ihren Einfluß dahin ausüben, daß unsere studierende Jugend und namentlich solche, die den Lehrerberuf erwählen wollen, die Anstalt ihrer Gemeinschaft besuchen.

In letzter Zeit hat die Anstalt einer Anzahl von eingewanderten Lehrern behilflich sein können, die hiesige Landessprache zu erlernen. Sie hat darin einen erfreulichen Erfolg gehabt und ist bereit, in dieser Weise auch weiterhin zu dienen.

Der Unterricht in der Anstalt soll den 15. September beginnen. Personen, die sich noch erst das Geld zum Schulegehen verdienen müssen, dürfen auch später eintreten.

Nähere Auskunft gibt ein Zirkular, das auf Anfrage von der Anstalt ausgeschickt wird .

H. H. Ewert.
Principal der Anstalt.

Mahbubnagar Deccan, South Ind.
Den 2. Juli, 1927.

Lieber Br. Neufeld.

Gruß und Gottes Segen Dir und all den lieben Lesern zuvor!

Unsern verbindlichsten Dank senden wir Dir für die Rundschau, die treulich ihren Weg hierher findet. Bitte, merke unsre Adresse ist jetzt, wie oben. Recht viel Gutes erhalten wir durch das werte Blatt, das ohne Zweifel in den letzten Jahren in mancher Hinsicht an Würde gewonnen hat, und stätig zunimmt.

Sehr interessant hat uns der kleine Aufsatz in No. 20, von dem kleinen russischen Häuflein von Betern, die sich der Missionsarbeit hier in Indien erinnert, und sie vor Gottes Thron bringt. Wie erquickend, Geschwister, Ihr könnt euch kaum vorstellen, was das für uns hier meint.

Manche der Lieben von Rußland herüber gekommen in Canada kennen uns, viele nicht, denn wir hatten nicht die Gelegenheit, nachdem wir in Rückenau im Herbst 1913 ordiniert, weitere Reisen zu machen, da wir noch im selben Herbst nach Indien gingen. Doch wer immer sich der Gelegenheit erinnert, merkt euch bitte obige Adresse. Schreibt uns bitte, und wir werden versuchen, Briefe nach Möglichkeit zu beantworten.

In 1922 verließen wir Indien und gingen auf Urlaub. Nach Rußland wollte es uns nicht ziehen, und so waren denn die Ver. Staaten ten, wohin wir unsre Schritte lenkten. Das folgende Jahr gingen wir nach Canada, wo wir im Verlauf eines Jahres Bürger werden konnten. Leider sind wir auch in d. Staaten u. in Canada nicht viel gereist u. so vielfach unbekannt geblieben. Folgedessen haben wir uns nicht selten verwaist gefühlt. Und so ist eine Aufmunterung, wie die obige es ist, um so wertvoller. Nun, wir wollen uns befleißigen, öfter in der Rundschau von uns hören zu lassen, um so unsern Bekanntenkreis aufzufrischen und zu erweitern.

Wir sind gerade von den Bergen, wo wir unsre drei größern Kinder in der Schule zurückgelassen haben, nach Mahbubnagar, unsrer jetzigen Station, zurückgekehrt. Es ist eine lange Reise. Und wer eine Reise macht, kann etwas erzählen, sagt man, was auch für dieses Land zutreffend ist. Man hat hier 1., 2. und 3. Klassen, u. einige Bahnlinien haben noch eine weitere Klasse, die zwischen die 2. und 3. Klasse fällt. So kann sich jeder nach dem Verhältnis, und da gibts denn die aller buntesten Bilder. Vielfach sind die Züge überfüllt, nicht so sehr von Reisenden, sondern von dem, was die Reisende alles mit sich bringen. Da würdet ihr indische Betten, Matten, Küchengeschirr aller Art, große Stampfkeulen, die man zum Stampfen des Getreides hat, Mühlsteine, Getreide zu mahlen, Webstühle, oft Geflügel, Bankiers schleppen oft Säcke voll Silbergeld mit sich, kurz, es ist kaum etwas, das man nicht versucht mit sich in seine Abteilung zu nehmen. Dieses tut man nicht, weil nun etwa nicht Baggageeinrichtungen auf dem Zuge sind, sondern der Indier mißtraut jedermann. Er glaubt sein Gepäck nicht sicher, es sein denn er sitzt auf demselben, oder er hält es in seiner Hand.

Ein Wort muß ich den Benennungen der Stationen, die man passiert, gönnen, weil diese reich an Buchstaben sind. In andern Ländern ist die Bemühung, möglichst kurze Benennungen zu gebrauchen, hier dagegen scheint man alles möglichst lang machen zu wollen. Da findet man Stationennamen, die 19, 20 und noch mehr Buchstaben haben. In einigen Schreibarten dieses Landes fällt das allerdings nicht so auf, wo man drei Konsonanten und ein Vokal übereinander setzten kann, und nicht nacheinander. Auch sind gewisse Bekanntmachungen in den Bahnabteilungen, die einem Fremden auffallen. Da findet man nicht selten 7—8 verschiedene Sprachen, die ein und dieselbe Bekanntmachung den Reisenden darbieten. Ein kleines Babel in einer einzigen Bahnwagenabteilung.

Nach zwei tägiger Reise kamen wir hier in Secunderabad, der nächsten Stadt zu unserer Missions Station gelegen, an. Von der Station ging ich zum Marktplatz, um einiges einzukaufen. Auf der Straße sah ich wie allerlei Sachen dem Vorbeigehenden feilgeboten wurden. Meistens waren es die Mangoes, eine der schönsten Früchte Indiens, um deren Verkauf die Leutchen eiferten. Ungewollt fiel mein Auge auf einen Mann, der hinter seinem Korb voller schöner Früchte saß. Er hantierte die Mangoes so auffallend, daß ich näher zusah, was das wohl meine. Und was meint ihr, das ich sah? Dem Manne waren die Finger von beiden Händen halb vom Aussatz abgefressen. Und trotz all dem saß er da in Reih und Glied, und verkaufte diese Delikatessen. Ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß mir all der Appetit schwand, den ich sonst für diese schöne Frucht hegte. In dieser selben Stadt hat man Aussätzige Süßigkeiten fabrizieren gefunden. Unbeschreibl. wird hier auf diesem Gebiet geleistet, und wir sind uns oft selbst ein Wunder, daß wir noch am Leben sind. Müssen oft an das Wort denken:—Mitten in dem Leben sind wir von Tod umpfangen. Und das Gebet unseres teuren Herrn findet so oft auch auf diesem Gebiet Erhörung, wie er sagt: „. . . nicht, daß Du sie von der Welt nehmest, sondern, daß Du sie bewahrest vor dem Uebel."

Wir sind jetzt auf ein für uns ganz neues großes Feld geschickt worden, Geschwister, gedenkt unser hier! Und lasset es uns wissen, daß Ihr es tut. Die Arbeit hier ist nicht nur unsre. Wäre das der Fall, dann wären wir hier. Sie gehört zunächst unserm Meister, aber sie gehört auch Euch.

Wir sind sehr froh, daß die Regen dieses Jahr rechtzeitig eingesetzt haben. Die Aussichten auf eine bessere Ernte sind vorhanden, und wie froh sind wir dazu.

Mit Brüderlichem Gruß. Eure Geschwister,

J. A. Penner.

P.S. Könntest Du mir einige Namen und Adressen von Geschwistern in Australien geben? Seit längerer Zeit bin ich für Australien interessiert, und ich würde einige unserer deutschen Geschwister näher kennen lernen wollen, wenn auch nur brieflich und so etwas Land und Leute erkundschaften. Würde für irgend einen Handlangerdienst dankbar sein.

J. A. P.

Grünfeld, Dgo, Mexico, d. 27. Juli.

Gruß und Wohlwunsch zuvor an Editor, Herman H. Neufeld samt der ganzen Rundschau Familie! (Danke. Ed.)

Weil von hier, aus dem fernen Süden, so wenig in die geschätzen Spalten der Rundschau kommt, so dachte ich, mal etwas hören zu lassen.

Kann berichten, daß hier auch wieder die Regenzeit vom 18. Juni eingereten ist, und haben es gegenwärtig sehr naß. Die Saatzeit ist hier ganz beendigt. Der Mais, Bohnen und Futtergetreide stehen im besten Wachstum. Wenn Gottes Segen sie ferner begleitet, kann es eine schöne Ernte geben, welches auf einer neuen Ansiedlung doppelt fehlt. Gestern ging hier $1\frac{1}{2}$ Kilometer Süden von uns ein großer Hagel durch, der hatte den ersten Mais ganz zerrissen, das nur der Stamm stand, aber weil er noch jung ist, kann er sich noch erholen.

Die Arbeit ist jetzt wohl meistens den Mais kultivatoren, um das Unkraut zu vernichten, welches infolge der schönen Witterung fast überhand nimmt. Ja, Wetter haben wir sehr schönes, nicht heiß, nur so bei 20 Grad, die heißeste Zeit ist hier Mai und Juni.

Dir samt Lesern alles Gute wünschend.

A. A. Martens.

Wenn jemand in Mexico will die Rundschau oder Jugendfreund bezahlen, kann selbiges bei mir tun.

Montezuma, Kans., den 2. August.

Es mahnt mich an meine Pflicht, mal wieder einen kleinen Bericht für die liebe Rundschau zu schreiben. Die Witterung ist zur Zeit naß und trübe, öfters etwas Regen, daß schon längerer Zeit nicht auf dem Felde zu schaffen geht. Für Korn und dergleichen ist diese Feuchtigkeit von großem Nutzen, aber auch das Unkraut gedeiht dabei vortrefflich, und Felder die so schon etwas vernach-

lässigt waren, drohen jetzt im Unkraut unterzugehen. Die Weizenernte war dieses Jahr nur sehr mager, und mancher der im Frühjahr auf eine reiche Ernte hoffte und große Pläne machte, ist zu kurz gekommen. Andernfalls müssen wir aber auch zu frieden sein, denn ein jeder hier herum hat zu Saat auch auf ein weiteres Jahr zum Leben bekommen, wofür wir dem Geber aller guten Gaben höchst dankbar sein sollen. Gäste haben uns in letzter Zeit mit ihrem lieben Besuch erfreut. Pet. W. Töwsen von Swalwell, Alta. Sie kamen von Oklah. wo sie einige Zeit bei dei Eltern und Geschwistern der Frau Töws verweilt hatten. Von hier ging es westwärts nach Hikok und Satanta, von wo sie bestimmt hatten gestern, den 1. August, abzufahren nach Pikes Peak, Colorado und Yellowston Park und dann heim zu fahren.

Joh. B. Töwsen von St. Anne, Man., besuchten hier ihre Kinder, Peter und Heinrich Töwsen und andere, auch bei uns waren sie angenehme Gäste. Von hier fuhren sie nach Inman. Weiter überraschten uns Gerhard B. Töwsen von Hillsboro mit einem liebevollen Besuch. Sie fuhren von hier nach Littlefield wo sie bei Joh. Esaus anhalten wollten, und dann nach Housten und Galveston, Texas, bei welcher Gelegenheit sie auch bei H. R. Löwens einige Zeit verweilen wollten. Abraham P. Reimers, nordost von Garden City, die früher in Steinbach, gewöhnlich „Brante Reimasch" genannt wurden, hatten dieses Jahr aber sehr schöne große und viel Kirschen. Die können doch kaum von Oregonkirschen übertroffen werden. Sie verkauften die für 10c. das Pf., und wurden sie reißend los. Auch uns fiel das Glück zu, ein Teil davon holen zu können. Unsere Kinder, J. K. und Pet. K. Friesens von Hillsboro, fuhren hier Sonntag Morgen ab nach California auf Besuch per Auto.

G. K. Giesbrecht.

Hague, Sask., den 2. August.

In der werten Rundschau vom 27. Juli lesen wir einen Artikel von einem Rundschauleser, welcher unserem Volk das Verschwinden seiner Fensterläden vorhält! Ich hörte heute sagen, solches gehört in den Papierkorb. Der Rundschauleser hätte klüger getan, wenn er noch mehr mit sich gedungen hätte und geschwiegen. Denn es ist der Mühe nicht wert, wegen ein paar Fensterbretter so einen langen Artikel zu machen. Besonders, wenn er sich so schnell zur canadischen Ordnung gewöhnt hat, wie er selber schreibt. Oder wegen dem Stroh, welches er doch im Frühjahr angezündet hätte. Wieder das Vieh, wenn der Schnee weg ist, mache ich es so, ich wohne auch eine Meile von einem Dorf, auch auf meiner Farm erscheint bis 60 Stück Vieh, dann lasse ich das meine auch hinaus, und dann sind's 66 Stück. Wenn die Zeit kommt, daß es Schaden machen könnte, verschwindet all das Vieh, nur das meine treibt sich dann noch herum, bis ins Dorf. Ob es dem R.-leser nicht auch schon so ergangen ist? Aber deswegen gebe ich doch nicht die Hoffnung auf, daß ich Canada aufbauen helfen werde. Und unser Volk wird mit nichten untergehen, hat der Herr es 400 Jahre geführt, Er wird es auch weiter führen. Nur immer frisch Mut gefaßt und immer mit einem guten Beispiel voran, festzuhalten an der Nächstenliebe, dann verschwindet auch dem Rundschauleser seine Fernliebe. Mit herzlichem Gruß an Editor und alle Rundschauleser.

C. C. Neufeld.

Laird, Sask., den 4. August 1927.

Da noch kein Monat verflossen ist, seid ich meinen Bericht einsandte, bitte ich den Editor zu entschuldigen, daß ich so bald wieder komme mit der Bitte folgendes in den Spalten der Rundschau aufzunehmen, aber da die Ereignisse noch vom Juli Monat sind, ist es wohl an der Zeit darüber zu berichten, um das sie nicht zu sehr „veralten." Es war den 17. Juli, als wir bei meinen Kindern, Peter Rempels, Springfield, die Hochzeit ihrer ältesten Tochter Tina feierten. Der Lebensgefährte, dem sie die Hand zum Ehebunde reicht, ist Peter Epp, vor einigen Jahren aus Rußland eingewandert. Den Abend vor der Hochzeit ging ein starker Gewitterregen über unsre Gegend, der auf vielen Stellen Hagel im Gefolge hatte, und bedeutenden Schaden angerichtet hat. Wir blieben vor Hagel verschont. — Sosah es dann am Abend vor der Hochzeit, nicht sehr hoffnungsvoll für die zu erwartende Festlichkeit aus. Doch durch den vielen Regen den wir schon gehabt, sind die Wege fest geworden, das Wasser lief ab, und am 17. grüßte uns ein wunderschöner Tag. Neben dem Hause war ein großes Zelt aufgestellt, in demselben war eine Platform errichtet, für die Orgel, Prediger und Sänger. Die Platform war mit Guirlanden von Tannengrün u. viel Blumensträußen geschmückt. Dem Zelt entlang war auch eine Guirlande im Bogen angebracht. Nun es war eben alles so eingerichtet, wie es bei uns in der alten Heimat üblig war bei solcher Gelegenheit. Viel Gäste von nah und fern waren gekommen mit uns dieses Fest zu feiern. In dem feierlichen Moment, wo die Orgel spielte und die Brautläute eintraten, eilten meine Gedanken 22 Jahre zurück in die Vergangenheit, da standen die jetzigen Brauteltern auch vor dem Traualtar. Es war damals auch unsre erste Tochter, die das elterliche Haus verließ, um dem Manne in ihrer Wahl zu folgen. — Wie viel schmerzliche Erinnerungen birgt dieser Zeitraum von 22 Jahren in sich! Wir waren damals erst das zweite Jahr in Amerika. Wie viele unsrer Lieben legten schon den Wanderstab nieder, um Heim zu gehen nach des Lebens Freud und Leid, und wie viele Wünsche und Hoffnungen sanken mit ihnen in die stille Gruft. Doch nicht nur schmerzliche Erinnerungen bewegen an solchen Tagen das Herz, nein, der Herr, der die schmerzlichsten Wunden heilen kann, er schenkte auch uns nach Regen wieder Sonnenschein. Das Leben ist und bleibt ein Wechsel von Lust und Leid. Nach dem Rev. J. Sawatsky die Trauhandlung vollzogen hatte, hielt unser Sohn J. Regier noch eine Ansprache. Außer dem Gemeindegesang, lieferte der Chor noch einige Lieder. Nach dem die Gäste dann mit einem Gastmahl bewirtet waren, welches nicht so sehr viel Zeit in Anspruch nahm, da für 80 Personen zugleich gedeckt wurde. Abends folgte dann noch ein Programm, wo 2 Ansprachen gehalten wurden, von Rev. H. Nikkel und Rev. Schmidt, dem Gedichte und Gesänge folgten.

Den 21. Juli hatten wir wieder eine Hochzeit, die Brautleute waren Arthur Neufeld, Sohn unserer Kinder Peter Neufelds und Anna Fieguth, Tochter von Witwe Fieguth hieselbst. Die Trauung wurde in unserer Kirche zu Tiefengrund vollzogen von J. Regier, dem dann noch eine Ansprache von Rev. D. Töws folgte. Auch der Chor trug einige Lieder vor zur Verschönerung der Feier. Die beiden, denen heute die Festlichkeit galt, haben bisher doch nie gefehlt, wenn es galt ein Lied einzuüben, ob Freude oder Schmerz die Veranlassung dazu war. Die Kirche war auch mit Kränzen u. Sträußen geschmückt. Aus d. Kirche waren wir eingeladen zur Mutter der Braut. Nach einem Stündchen allgemeiner Unterhaltung, folgte das Hochzeitsmahl. Abends folgte auch ein Programm, abwechsend mit Gedichten u. Gesang wurden einige geübte Stücke vorgetragen. So neigte sich auch dieser festliche Tag dem Ende zu. Dieses neuvermählte Paar bleibt in unsrer Nachbarschaft, das andre Paar P. Eppen, sind schon fort auf ihrer Heimstätte, welche er aufgenommen hatte, sie gehen, auf der Prairie ihr Heim zu gründen, es ist in der Nähe von Rabiet Lake. Gott schenke beiden Paaren, Segen u. Gedeihen zu ihrem Anfange.

Den 24. Juli war das jährliche allgemeine Missionsfest der Rosenorter Gemeinde. Es wurde, wie schon Jahre vorher, in einem Zelt neben der Eigenheimer Kirche abgehalten. Obzwar wir keinen Missionar in unsrer Mitte hatten, der uns von seinen eigenen Erfahrungen auf dem Missionsfelde etwas mitteilen könnte, wurden wir doch reichlich gesegnet, durch die Ansprachen der folgenden Brüder: Rev. J. Dyck, G. Epp, Eigenheim und Rev. D. Töws, am Vormittage. Nach der Mittagspause sprachen: J. Nikkel, Aberdeen, H. Klärsen, Eigenheim und J. J. Friesen, Rosthern. Der Eigenh. Chor diente mit schönen Liedern. Dem Missionsfeste folgte am Abend desselben Tages, der allgemeine Jugendverein. Vorträge wurden gehalten von Rev. G. Buhler, Waldheim, über das Thema: „Die Wirkung des Wortes Gottes." Und J. Regier, Tiefengrund, sprach über: „Das Studium des Wortes Gottes.". Gedichte wurden vorgetragen, die verschiedene Chöre lieferten Gesänge, und auch alle Chöre zusammen, ungefähr 80 Stimmen, sangen einige Lieder, welches erhebend anzuhören war. Einen herzlichen Dank gebüret den vielen Sängern für die Mitwirkung an solchen Festen, durch Gesang.

Den 7. August. — Heute war in Langham die jährliche S. S. Konvention. In der Nähe der Kirche war ein sehr großes Zelt errichtet in dem die Konvention abgehalten wurde. Viel Besuch hatte sich von nah und fern eingefunden. Wie es mir dünkt, mehren sich die Teilnehmer an solchen Festen von Jahr zu Jahr. Die Themata worüber Referate gebracht wurden, waren sehr gut gewählt. 1. „Wie können wir die Jugend von 14 bis 18 Jahren in der Sonntagsschule halten?" 2. „Wie kann Gesang die S. S. fördern?" 3. „Praktisches Christentum" Viel Belehrendes wurde zum Nutz und Frommen der S.S. gesagt. Gott gebe, daß das Gehörte fruchtbringend angewendet werde. Das 1. Referat wurde behandelt von Br. Nikkel, Aberdeen, das 2. von Br. Penner, Lehrer der Fortbildungsschule zu Rosthern, das 3. von Br. Heinrich Klassen, Eigenheim. Aus Br. Penners Referat hörte man aus jedem Satze die Begeisterung für den Gesang, und wie mancher hat nicht schon die Macht des Gesangs erfahren. Ja der Gesang veredelt die Freude, und lindert den Schmerz. Als uns einst in den ersten Jahren unseres Hierseins in Canada unser jüngstes Töchterlein, die die Sonne des Hauses war, vom Herrn weggenommen wurde, war d. Schmerz unsagbar groß. Sie starb an Scharlach und wir waren in Quarantäne, da spät abends als wir uns nieder gelegt, aber der Schlaf die müden Augen floh, da hörten wir plötzlich einen Gesang am Fenster. Es war im Januar, und bitter kalt draußen, doch hatten sich liebende Herzen gefunden, die, wenn sie nicht anders durften, uns im Gesang doch ihre Liebe zeigen wollten. Wie wohl tut solche Teilnahme. Auf dem Flügeln des Gesanges entweicht das bittere Weh und im Herzen wird es still. Bei solchen Gelegenheiten sollte der Gesang mehr in Anwendung gebracht werden, denn er ist wie heilender Balsam auf wunde Herzen. Auch heute auf der Konferenz trugen die verschiedenen Chöre sehr zur Verschönerung des Festes bei, so wie auch die gelieferten Gedichte. Ich freue mich, daß mir die Gelegenheit geboten wurde, heute auch in Langham zu sein. Freue mich auch, daß ich dort manche alte, liebe Bekannten begrüßen durfte.

Nun zum Schluß, Gott mit Euch, bis wir uns wiedersehen.

Frau Peter Regier.

Morden, Man., den 6. August.

Endlich will ich mal wieder ein Lebenszeichen der werten Rundschau mit auf den Weg gehen. Schon lange hat es mich gemahnt, mal wieder etwas aus dieser Ecke hören zu lassen, aber ehe ich dann dazu kam, hat dieser oder jener schon von den Ereignissen, die sich bisweilen fast überstürzen, berichtet, und es ist überflüssig, dann dasselbe noch zu wiederholen.

Nun möchte ich mich zu allerst eines Auftrages erledigen, der mir gestern von einem alten, kranken Br.

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba.
Herman H. Neufeld,
Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

„Herzlich lieb habe ich Dich, Herr, meine Stärke; Herr mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz.“ Ps. 18, 2—3.

Stark ist meines Jesu Hand,
Und Er wird mich ewig fassen,
Hat zuviel an mich gewandt,
Um mich wieder loszulassen.
Mein Erbarmer läßt mich nicht,
Das ist meine Zuversicht!

Deshalb wollen wir uns noch wieder etliche Gedanken vorhalten vom **Herrn, der unsere Stärke ist.** Betrachten wir uns selbst in unserem Wollen, Tun und Lassen, so kann sich wohl kein einziger zu den Starken zählen.

Doch gibt's viele, die in eigener Kraf den Lebenskampf aufnehmen. Ihnen kann ja dann auch nicht Hilfe werden, denn „die Starken bedürfen des Arztes nicht.“ Uns ist aber aus eigener Erfahrung und aus Gottes Wort bekannt, **„der Bogen der Starken ist zerbrochen.“** — Auch sie begenen Jesu, und fragen dann mit Pilatus: „Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, Er sei Christus?“ — Lasse sich jedermann erinnern an die Worte **„Wenn Er sich erhebt entsetzen sich die Starken.“ — Denn „der Starke kann nicht entrinnen.“**

Selig, wer dem Rufe Folge geleistet, und sich für Jesus entschieden. Frieden und Freude, auch in Trübsalsstunden, füllen das Herz, im seligen Bewußtsein „durch Trübsal hier, geht der Weg zu Dir.“

Will der Herr durch strenge Zucht
Mich nach Seinem Bild gestalten,
Dennoch will ich ohne Flucht
Seiner Hand nur stille halten.
Er übt Gnad' auch im Gericht,
Das ist meine Zuversicht!

Sie bekennen auch anbetend **„der Herr hat zertreten alle meine Stärke.“** — Der Platz des Kindes Gottes ist fortan in den Reihen der Streiter Jesu, wenn es auch dazu einen täglichen Zachäusgang verlangt ins Kämmerlein, ja es ist des Nachfolger Jesu Bedürfnis und Seligkeit.

Sein Wunsch umschließt in Fürbitte auch fortan den Nächsten, der sich noch im vermeinlichen Lager der Starken aufhält, und ihm wird dann die Freude, ein Wegweiser zur Quelle der wahren Stärke für unsterbliche Seelen zu sein. Sieht er nicht immer die Umkehr derer, für die insbesonderer betet, so hält das ihn nicht auf, weiter zu werben für Jesus, bewußt der Zusage: **„Ich stärke dich, Ich helfe dir auch.“ — Derselbe wird euch vollbereiten, stärken, kräftigen,“ — „daß eure Herzen gestärkt und unsträflich seien.“**— Ja, **„Er stärke uns in allerlei Lehre und gutem Werk“** — zur Verherrlichung Seines Namens.

Möchten wir alle aus Erfahrung mit einstimmen in die Worte des Psalmisten: **„Herzlich lieb habe ich Dich, Herr, meine Stärke!“**

Seiner Hand entreißt mich nichts:
Wer will diesen Trost mir rauben?
Mein Erbarmer stelbst verspricht's;
Sollt' ich seinem Wort nicht glauben?
Jesus läßt mich ewig nicht,
Das ist meine Zuversicht!

Unter den Vielen im Jammertal.

Donnerstag, den 11. Aug., nachmittag fuhr Br. Jacob Warkentin, Kronsgart bei Myrtle, von Winkler mit 2 Fuhren Holz. Nicht weit von zu Hause geht der eine Zügel der Leine bei seinen Pferden los, er ruft Abram, dem Knechte, zu, er soll seine Pferde halten. Abram läßt seine Pferde stehen und springt von seinem Wagen, aber er kommt nicht fertig, denn die Pferden des Br. Warkentin gingen durch. Es ging durch einen Graben. Br. Warkentin fällt herab, die Räder gehen ihm über Gesicht und Brust und als Leute herzu kommen, ist er tot. Es hat sich herausgestellt, daß wohl Kopf, Brust und Rücken zerbrochen sind. Sonntag, den 14. Aug., ist das Begräbnis. Wer vermag die Schwester, seine Frau, die Kinder und die andern zu trösten!? Nur der, der trösten kann, wie einem seine Mutter tröstet, ja noch mehr! So ist's im Tränental, aber Br. Warkentin ist schon hindurch.

Hermann A. Neufeld.

Gerhard Jac. Töws, früher Dawlekanowo, möchte seine gegenwärtige Adresse bei J. C. Thiessen, Rosthern, Sask., Box 175, angeben, damit ihm seine Briefe aus der Heimat zugesandt werden können.

— Präsident Calvin Coolidge gab am 2. Aug., nach 4 Jahren seiner Amtszeit bekannt, daß er seine Kandidatur im kommenden Jahre zur Neuwahl nicht aufzustellen gedenkt.

— Br. Jacob Heinrichs von Aberdeen, Sask., besuchte seine kranke Mutter in Halbstadt bei Gretna. Vom Krankenlager bis Winnipeg zurückgekehrt, erreichte ihn die Nachricht, die Mutter sei gestorben, und er unterbrach seine Heimreise und fuhr zum Begräbnis. Sie ist 68 Jahre alt geworden. Sie hat 6 Wochen schwer an Wassersucht gelitten. Um zwei Jahre sollte die goldene Hochzeit der alten Eltern gefeiert werden.

— Geschwister P. F. Sudermann von Hillsboro, Kansas, statteten der Rundschau einen werten Besuch ab, nachher noch mehrere Geschwister von Kansas und Oklahoma. Im Kildonan Park sollen allein von Hillsboro 11 Besucher gewesen sein. Und als dann abends die kleine Gruppe der Immigranten beim C.P.R. eintraf, warteten 13 von Hillsboro auf sie.

— Dr. Gerhard Hiebert ist wieder nach Winnipeg zurückgekehrt nach einer ausgedehnten Reise mit Familie zusammen durch den Westen Canadas. Dr. Hiebert bringt uns die Nachricht mit, daß die Ernteaussichten überall vielversprechend aussehen.

— Editor Bernhard Bott vom „Courier“ in Regina stattete uns einen sehr werten Besuch ab, und manche Frage des gemeinsamen Interesses in unseren Aufgaben kam zur Durchsprache.

— Sagradowka, Süd-Rußland, hat den Erdstoß in Süd-Rußland gut verspürt, ohne Schaden zu erleiden. In Turkestan hat ein Erdbeben 15 Personen allein in Nannrugan getötet und viel Schaden verursacht.

— Eine australische Musikkapelle weilt in Winnipeg und spielt so gut.

— In Saskatchewan hat der Frost etwas Schaden verursacht. Durchweg sieht die Ernte mittelmäßig und gut, stellenweise sehr gut im Westen Canadas aus.

— Der englische Thronfolger, Prince of Wales, sein Bruder Prince George, Premier Baldwin und Mrs. Balwin mit Gefolge hielten auf ihrer Durchreise nach dem Westen auch in Winnipeg an. Premier Balwin ist von Banff, Alta., schon zurückgekehrt. Die Prinzen weilen auf des Thronfolgers Gut in Alberta.

— Prince of Wales, der britische Thronfolger, sowie Premier Baldwin sind Mitglieder des „Privy Counsel“ von Canada geworden.

— Ueber 100 Besucher des Weltgeflügelkongresses, der in Toronto abgehalten wurde, sind in Winnipeg eingetroffen.

— Ein deutsches Flugzeug ist auf dem Fluge von Deutschland nach Chicago.

— Die Bauerlaubnisscheine für Winnipeg belaufen sich bis heute auf $5,376,000 und reichen nicht an die des letzten Jahres heran, welche sich bis zum selben Datum auf $8,800,000 beliefen. Dabei war aber das 4 Millionen kostende Hudson Bay Gebäude.

— Die Ueberseeflugs-Passagiere der Zukunft werden wahrscheinlich deutschen Boden zuerst bei Travermünde, dem zukünftigen großen Flughafen der alten Hansastadt Lübeck berühren. Die deutsche Reichsregierung und die Freistaaten Hamburg und Lübeck wollen zusammen 1,100,100 Mark im Jahre aufbringen, um den Ostseehafen zur internationalen Flugzentrale Europas zu machen.

Lübeck erträumt sich dabei ein Wiedererstehen seiner alten Glorie und Weltbedeutung aus der Zeit der Hansa, der Zeit, da die reiche Stadt es Hamburg und Bremen im Handelswettbewerb mindestens gleichtat. Lübeck hofft, im Flugwesen den Platz zu erreichen, den Hamburg und Bremen auf dem Gebiete der Seeschiffahrt inne haben.

Kiel und Stettin hatten sich gleich Lübeck bei der Reichsregierung um die Anlage des Zentralflufthafens beworben, aber die Entscheidung fiel zugunsten Lübeck, bzw. Travermünde aus, weil dort fast einzigartig vorteilhafte Vorbedingungen dafür bestehen.

Deutsche als Kolonisatoren.
Anerkennung aus dem Munde des südafrikanischen Premier.

Im Volksrat der Union in Kapstadt fand am 7. Juni die zweite Lesung eines Zusatzgesetzes zum südwestafrikanischen Verfassungsakt 1925 statt. Der Minister des Innern betonte, es handle sich um die Gutmachung einer sehr ernstlichen Auslassung hinsichtlich des Wahlrechts in Südwest. Nach dem bisherigen Wortlaut des Gesetzes könnten nur diejenigen Wähler in Südwest eingetragen werden, die tatsächlich 12 Monate lang vor der ursprünglichen Eintragung im Lande ansässig waren, so daß niemand, der heute in das Land hineinkomme, als Wähler eingetragen werden könne. Diese Sachlage solle berichtigt werden.

Aus diesem Anlasse wurde General Herzog über die Lage in Südwest befragt. Er erklärte, daß er befriedigt sei über die Entwicklung. Es sei zwar behauptet worden, das Land würde an Deutschland zurückgegeben werden und es möchte in Südwest auch einige altansässige Deutsche geben, die ins Vaterland zurückzukehren wünschten. Es bedürfe sehr weniger Menschen zu einem Geräusch, das genüge, um Außenstehende zu überzeugen, daß sie das ganze Land vertreten. Bezüglich der großen Mehrheit der in Frage kommenden alten Bevölkerung bestehe aber nicht die geringste Wühlarbeit wegen der Trennung von der Union und der Rückkehr nach Deutschland. Unglücklicherweise habe er erst am Morgen des 7. Juni einen Durchschlag des im Landesrat in Windhuk angenommenen Beschlusses empfangen (es handelt sich um einen Antrag Jooste), worin die Mißbilligung der Wühlarbeit“ wegen Rückgabe des Gebiets an Deutschland ausgesprochen wurde. Er bedaure, daß ein solcher Antrag dem Landesrat vorgelegt worden sei. Es wäre für das allgemeine Gefühl der gesamten Bevölkerung besser gewesen, wenn man ihn nicht eingebracht hätte. Das Gefühl des Miteinandereinsseins sei dadurch nicht geweckt worden. Die deutschen Mitglieder hätten bei dem Beschluß den Sitzungsraum verlassen, sie hätten seinem Gefühl nach damit recht gehandelt und er persönlich würde es ebenso gemacht haben. Er hoffe, daß dieser Akt einer der letzten sein werde, die sich in Südafrika zwischen den beiden Rassen begeben. Er bedaure sehr, daß viele gute Freistaatfarmer nach Südwest zögen, wenn er auch dem Lande nur Gutes wünsche. — Gleichzeitig freue er sich, daß ein so guter Schlag von Deutschen ins Gebiet hineinkomme. Der Zustrom aus der Union und aus Deutschland halte sich ungefähr die Wage. Angesichts der Erfahrungen, die man mit Deutschen als Ansiedler gemacht hätte, **könne man sich für die Zukunft für ganz Südwestafrika nichts Besseres wünschen, als die Deutschen, welche den Farmern in der ganzen Union ein gutes Beispiel gäben. Er sei nicht der Meinung, daß die Deutschen zu schnell kämen und er habe in dieser Hinsicht keine Befürchtungen. Es seien Leute, die jede junge Nation freudig aufnehmen würde.**

Ein Stücklein Tagebuch.

(Von Jacob H. Janzen.)
(Fortsetzung)

Gestern Abend feierten wir hier das Abendmahl.

Es war eine im Verhältnis kleine Schar dazu im Kirchlein erschienen. Manche erklärten ihr Fernbleiben damit, daß sie sich nicht würdig fühlten, am Mahl teil zu nehmen.

Mich freut diese Aufrichtigkeit, und mich betrübt dieser Mangel an Erkenntnis.

Denn die Erkenntnis unserer Schwachheit und Unwürdigkeit, ist nur dann wirklich von Wert für uns, wenn sie uns zu Christo bringt, der durch Seine Gnade aus Sündern Gotteskinder und aus Unwürdigen Würdige macht, die frohen, gläubigen Herzens herzutreten, essen, trinken, satt werden an dem, das der Herr so freigebig und gern allen gibt, die Ihn haben wollen.

Ach, wer doch mehr Evangelium verkündigen, aufklären, lehren könnte! Ach, wie steht doch unserm Wirken und Wollen und den Forderungen des Augenblicks so wenig Kraft und Vermögen zur Verfügung!

Und doch ist beides da.

Wenn man nur freudiger zugreifen und gläubiger schöpfen lernte! Wenn man doch überströmender würde!

„Gib' Glauben, Herr, wie die Schrift sagt, daß auch von unseren Leibern Ströme lebendigen Wassers fließen und das Durstige erquicken möchten!"

Mutterchen schläft noch ruhig und fest, und merkt nicht, daß ich schon aufsitze und schreibe.

Die Arme, — Müde!

Ich habe sie auf diese Tour mitgenommen, damit sie etwas ausruhe, — sich erhole.

Und ich sehe jetzt schon, daß es ihr gut tut. Wird's auch auf die Dauer sein?

Letztlich saß unser lieber Hausarzt ihr sinnend gegenüber.

„Ihr „Russians" habt in der schweren Zeit drüben eure Nerven zu weit aufgebraucht. Für dich ist nur eine Medizin: Ruhe", sagte er.

Das ist richtig und gut. Aber wie sollen Leute ruhen, die noch nicht ganz wissen, welcher Unterschied zwischen ihnen und bankerotten Leuten besteht?

Doch weg mit den lästigen Gedanken und Sorgen! Müssen denn mit dem Morgen auch immer gleich die Sorgen erwachen?

Noch schlafen alle, und meine Lider werden auch wieder schwer. Ich will mein Lager wieder aufsuchen und beobachten, wie meine Gedanken zu Träumen werden.

Gott sei's wohl befohlen! Ich aber will ruhen, wann ich kann, damit ich auf dem Platze bin, wenn das Leben mich fordert.

Am 27. Juni 1927.

Es ist heute anders: spät schon, aber ich kann nicht schlafen. Alle andern sind zur Ruhe, auch Mutter.

Ich freue mich, daß sie so gut schläft. Wenn's nur auf die Dauer sein möchte!

Wir hatten gute Tage, und was ich zu bieten hatte, war dieses Mal wenig im Vergleich zu dem, was uns geboten wurde, und so konnte auch ich etwas ruhen. Das merkte meine Frau recht gut und ruhte selbst um so friedlicher.

Aber heute fragte sie miteinmal, für mich ganz unerwartet, nachdem sie längere Zeit schweigend zum Seitenfenster des Autos hinausgesehen hatte; „Wer weiß was unsere Kinder jetzt machen?"

Ist der „Banger" erst da, dann ist es um Vergnügen und Ruhe geschehen. Aber es gab sich wieder, und jetzt schläft sie den Schlaf des Gerechten, oder besser: des Zufriedenen.

Und ich überdenke den Weg, den wir kamen.

Jetzt sind wir in Windsor, im Oberstübchen bei unsern Freunden H. . . . Von Port Rowan fuhren wir einen einsamen Weg am Ufer des Erie-Sees entlang bis Port Burwell. Meilenweit ging es durch tiefen Sand, aber mein guter Ford kämpfte sich tapfer durch. Er trug aber auch zufriedene und anspruchslose Passagiere, denen eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 16 Meilen pro Stunde gerade recht war.

Durch manch schönes und manch ödes Stücklein Erde kamen wir. Der Wind blies uns stark entgegen, und mitunter schlug der stäubende Sand hart gegen die Scheiben des Autos. Zwei berghohe Sanddünen sahen wir, über deren Kämme der feine Sand rieselte. Vom Westabhang der Düne riß ihn der Sturm los und trug ihn auf den Ostabhang herüber.

Wandernde Dünen.

Langsam aber sicher bewegen sie sich landeinwärts. Die eine war eben daran, einen Wald am Fuße ihres Ostabhanges langsam lebendig zu begraben.

Wir hielten und sahen eine Weile schweigend zu. Wer will hier Einhalt gebieten?

Ich glaube nicht, daß eines von uns beiden sich den Vorgang dort nach seiner geistigen Bedeutung hin auslegte. Wir sahen zu und schwiegen.

Aber es war, als legte sich der tote Sand langsam und schwer auf unsere Herzen und preßte sie zusammen.

O Leben, wehre dich gegen den Tod langsamer Versandung! Und wenn du ihm nicht widerstehen kannst, dann entfliehe, so schnell du kannst!

Ich trat heftig auf den Starter meines Autos, und die Maschine sprang an. Tief drückte ich das Pedal nieder, und mit einem schiefen Sprung setzte sich das Fahrzeug in Bewegung, wand sich in den sandigen Geleisen rechts und links, als könnte es mein unwirsches Wesen nicht verstehen, und ging erst dann wieder ruhig und vernünftig den tiefen Weg entlang, als ich selbst meine Gefühle so weit bezwungen hatte, daß ich die Maschine vernünftig behandeln konnte.

An dem Tage glaubte ich ein Weilchen, ich mache eine Entdeckung, die von unberechenbarem Nutzen für die Zukunft unseres Volkes sein könnte.

Wir kamen nämlich an einer Reihe verlassener Farmen vorbei, deren längst nicht mehr bearbeitete Aecker von üppigem Graswuchs bestanden waren. Das Land konnte also kaum unfruchtbar sein und war doch scheinbar nicht besonders begehrt.

Einige Farmgebäude schienen allerdings schon wieder in Stand gesetzt zu werden, aber deren waren nicht viele. Hier war immer noch Hoffnung, daß auch Leute ohne „Cash" und „Security" etwas zu annehmbaren Bedingungen erwerben und ihre Heimat begründen konnten.

In Port Burwell suchte ich den einzigen dort lebenden „Real Estate Man" auf, um von ihm etwas über Siedlungsmöglichkeiten und Kaufbedingungen zu erfahren.

Und ich erfuhr auch etwas, — daß nämlich jenes verlassene Land vor dem Kriege von einem Englischen Syndikat aufgekauft worden war, daß der Krieg es mit sich gebracht hatte, daß jenes Syndikat sein Besitztum am Erie-See nicht utilisieren konnte, daß das Land auch lange nach dem Kriege noch brach gelegen hatte, jetzt aber, — vor ganz kurzer Zeit erst, — wieder an Privatpersonen verkauft worden sei, und daß diese Privatpersonen eben jetzt mit dem Wiederaufbau der verfallenen Farmen begonnen. Es seien aber sonst noch Farmen dort herum verkäuflich, für mäßige Preise, mit Anzahlung von ca. $1000.00 usw.

Na ja: „Cash and security". Das kennen wir schon.

Fahr wohl, Port Burwell. Nicht jede Entdeckung, von der man glaubt, sie sei eine, ist auch wirklich eine. Columbus hat uns doch eine ganze Menge vorweg genommen, u. uns armen Epigonen bleibt das Nachsehen.

Wunderbar große und schöne Farmen sahen wir in der Umgegend von Port Stanley. Einige davon erinnerten fast an Juschanle oder Reimerhof. Es schien mir, als werde hier, was ich bisher noch nur selten beobachtete, mit gutem Erfolg Großfarmerei betrieben.

Von Wallacetown aus machte ich einen Umweg und fuhr über Dutton, um noch einmal das Gundy-Gundy Land zu sehen.

Ich habe es gesehen, will hier aber nicht viel davon sagen. Man hält nicht gern trübe Erinnerungen fest.

Zu Mittag waren wir bei unseren Freunden bei Rodney auf der Farm.

Eine Familie aus, ganz genau genommen, drei selbständigen, aber eng zueinander gehörigen Teilen bestehend, tut hier in ihrer Weise Pionierarbeit, — freilich anders als die Pioniere, die vor 100 Jahren hier den Urwald rodeten.

Die Leute wohnen in einem schönen, zweistockigen Backsteinhause und bearbeiten gutes, urbares, wenn auch etwas vernachlässigtes Land.

Aber sie haben sich hier, ganz auf sich selbst angewiesen, mit sehr kleinen Mitteln angekauft. Nur mit Deutsch und Russisch ausgrüstet, haben sie ihr Zelt unter fremden Leuten aufgeschlagen, die nur des Englischen mächtig sind. Doch kommt zuweilen ein lutherischer Pastor, ein lieber Mann, und hält den Verlassenen eine deutsche Predigt.

Fast schäme ich mich, wenn ich daran denke, mit welch' einer Freundlichkeit, ja Freude, ich immer in diesem Hause aufgenommen werde, trotzdem ich ihm so wenig biete. Mehrfach bestand der Vorteil, den die lieben Freunde von mir hatten, nur darin, daß ich mich bei ihnen gründlich satt aß und gut ausschlief.

Diesmal sind sie vielleicht dadurch, daß meine Frau mit war, etwas mehr auf ihre Rechnung gekommen.

Ich war von der langen Fahrt u. den nutzlosen Entdeckungen hungrig und müde und habe einmal wieder nur mit Essen und Schlafen so recht dienen können.

Um vier Uhr fuhren wir weiter und nahmen die das dreiteilige Ganze verbindende Großmutter mit, damit sie einmal etwas aus ihrer Enge heraus käme.

Jetzt hatte ich zwei mit mir, denen die Fahrt Ruhe sein und Kräftigung bringen sollte, und nahm mir vor, ihnen dieselbe so angenehm zu gestalten, wie nur immer möglich. Ein Mittel, das zu erreichen war, langsam fahren, was ich denn auch um ihret- und meinetwillen tat.

Gegen Abend erreichten wir den östlichsten Vorposten des Essexer-Rußländer-Mennonitentums die Wohnung der Familie Jacob Töws, früher auf Kowalycha wohnhaft gewesen, — und hielten an, um die Freunde zu begrüßen und zu erfahren, welches Programm für den morgenden Sonntag vorgesehen sei.

Vormittags Jugendfest in Leamington, auf welchem ich gebeten war, mit einem Schlußwort von 5 Minuten Länge zu dienen.

Nachmittags Abendmahlsfeier in Ruthven.

Abends Kirchenratssitzung in Leamington.

Das war fein. Ich konnte also einmal gehörig nehmen, ehe ich zum Geben kam. Und, — daß ich's nur gestehe, — ich hätte nicht zu hoffen gewagt, daß unsere Jugend, die Tag um Tag den Rücken unter der Last harter Arbeit zu beugen hat, so viel würde zu bieten haben, und daß ich so reichlich würde nehmen können.

Zur Nacht waren wir bei unseren Freunden Barkowskys, denen ich auch öfters einmal das Vergnügen mache, ihnen einen guten Teil ihrer Vorräte wegzuessen und mich dann dort gut auszuschlafen. Aber ich glaube, daß Mutter auch hier etwas Schadenersatz bieten konnte. Die hat überhaupt von früher her noch ein Steinchen bei Barkowskys im Brett, und so nahm ich dieses Mal alles etwas mehr mit ruhigem Gewissen hin.

Hier trafen wir auch mit unserem Sohn zusammen, der vor der Kitchener-Waterlooer Arbeitslosigkeit nach Essex-County geflohen ist, hier recht anständig verdient aber auch ganz anständig den Buckel hergeben muß. Er würde gern noch etwas studieren, ist jedoch vorläufig noch gezwungen, in der Arbeitszeit des Tages der Farmarbeit nachzugehen, u. nach derselben künstlichen Dünger auf- und abzuladen. Wohl manch' einer muß heutigen Tages die Zähne zusammenbeißen und tun, was er eigentlich nicht wollte. (Forts. folgt)

Korrespondenzen

(Fortsetzung von Seite 5.)

Cor. Joh. Klassen, aufgetragen wurde. Es liegt hier im hiesigen Hospital ein alter Kranker. Der Arzt kann nicht ausfinden, was seine Krankheit ist. Er ist Witwer und wohnt in Blumenhof, P. O. Hasket, Er hat einen Bruder, Gerhard Joh. Klassen, hier. Der soll später eingewandert sein als er; der hat ihn besucht, wenn ich recht bin, auch mit Frau zusammen, hat nachher auch noch an ihn geschrieben und ihm mit geteilt, erstens, daß seine Adresse Fonnystelle, Man., sei. Hernach hat von Kingsville, Alta., geschrieben, aber in letzter Zeit sind die Briefe, welche an obige Adresse geschrieben wurden, zurückgekommen, und er hat keine Nachricht von seinem Bruder erhalten.

Wie gesagt, ist dieser Br. schwer krank und es ist noch nicht zu wissen, wo es mit ihm hinaus will, sollte der gesuchte Bruder dieses lesen, oder jemand in seiner Nähe, dann ist er herzlich gebeten sich so bald wie möglich hören zu lassen, denn der kranke Bruder hier sehnt sich, von ihm etwas zu erfahren.

Von dem Diamantenfest unseres Landes, von den Missionsfesten und Konferenzen, die hie und da stattgefunden, ist schon allseitig berichtet worden, so wie auch wir es in Herbert miterlebt haben, denn es hat doch überall eine, mehr oder weniger ähnliche Form gehabt.

Außer den Festlichkeiten, machten wir auch noch manche Besuche bei Kindern, Geschwistern u. Bekannten. Kehrten in 18 Häuser ein, wo sie fast überall gesund und wohlauf waren, nur Schwest. Johann Penner, Herbert, hatte schon einen Monat das Bett gehütet, war aus dem Wochenbett zurück gefallen und konnte, wie es schien, die Gesundheit nicht so bald wieder erlangen.

Den letzten Sonntag, als wir da waren, hatten wir die Gelegenheit vormittags einer Hochzeit beizuwohnen, nämlich der Geschw. Jacob C. Unrau und Maria Funk. Die Trauhandlung vollzog Br. J. F. Sawatzky daselbst. Nachmittag fand das Begräbnis der Schwester Daniel Janzen statt. Sie war zuletzt noch eine Woche ziemlich leidend an Wassersucht. wovon sie der Herr durch den Tod erlöste. Ihre letzte Beschäftigung mit dem Worte Gottes, drehte sich hauptsächlich um den 103. Psalm und dem 21. Kapitel der Offenbarung und so entschlief sie in der Hoffnung, zur ersten Auferstehung zu gelangen!

Ueber das Städchen Herbert will ich noch eine Bemerkung machen. Wie bekannt, galt die Herbert Gegend für baumlose Gegend, und wie einige meinen lieben Gatten daran erinnerten, hatte man unter anderm manchmal gesagt, man könnte sich bei Herbert nicht mal einen Peitschenstock schneiden, dieses nahmen wir öffentlich zurück; denn es sind schöne Bäume, welche jetzt schon der Gegend und dem Städchen ein liebliches Ansehen geben

Auf dem Rückwege stiegen wir für etliche Stunden in Brandon, Man., ab, und besuchten unsre Tochter Neta, Frau J. H. Giesbrecht. Sie hat sich dort einer Operation unterwerfen müssen. Als wir da waren, war sie verhältnismäßig, sehr munter, und auch einer spätere Nachricht von ihr, lies das Beste hoffen, dem Herrn die Ehre dafür! Wir kamen ebenfalls gesund und wohlbehalten daheim an, Gott sei dank. Doch: Sonnenschein und Nebel, Segen und Kummer, Freude und Trübsal, wechseln hier in diesem Leben ab; und so mußten auch wir es erfaharen! Und des Dichters Worte bestätigen sich immer wieder: „Denn durch Trübsal hier, geht der Weg zu Dir!“

Maria Epp.

Heinrich Klassen, Schreiber des Artikels „Schlußbemerkungen“ in No. 31 vom 3. August, wird gebeten, seine Adresse abzugeben an H. A. Müller, 371 Elgin Ave., Winnipeg, Man.

Inman, Kansas, 5. August 1927.

Ausgangs Juni war's wohl, als ich von Carnduff, Canada, meinen letzten Bericht einsandte. Erinnerte auch zugleich daran, daß voraussichtlich meine Adresse nach dem ersten Juli vor der Hand und bis auf weiteres Inman, Kansas, sein würde. Ungeachtet dessen kommt die Rundschau immer noch an die alte Adresse Carnduff, Sask., und muß mir nachgeschickt werden.

Wenn ich für diesen Ort als Berichterstatter in Betracht komme, so dürften diesmal wohl ein paar Bemerkungen nicht zum Schaden sein. Als ich hier her kam, war man allgemein noch mit der recht guten Ernte beschäftigt. Etliche wenige waren mit den Selbstbindern fertig. Andere schnitten bereits mit dem Header. Ein dritter Teil hatte warten müssen bis zur Vollreife des Getreides, um mit ihren Kombinationsmaschinen das sogleich gedroschene Getreide unter Dach zu bringen. Eine bereits anfangende trockene Periode begünstigte das Einheimsen sehr. Im halben Juli war man mit der Erntearbeit so weit fertig, daß das Pflügen losgehen sollte. Jetzt kam der allgemeine Wunsch nach Regen. Kleine Streichregen halfen wenig. Daher mag es recht harte Arbeit geben, die sehr rauhe Scholle des Ackers für die Einsaat zu ebnen. Am 2. August gab's nun einen durchdringenden Regen. Natürlich gingen die Wünsche der Drescher in die entgegengesetzte Richtung.

Freundlich grüßend vom alten Leser

Peter Görtz.

Winnipeg, Man. den 8. August 1927

Während den letzten zwölf Monaten haben uns in unsern Versammlungen in Winnipeg folgende Predigerbrüder besucht und mit der Predigt gedient: Aelt. J. J. Klassen von Dundurn, Sask., Aelt. Joh. P. Klassen von Starbuck, Man., Br. Abram H. Harder von Arnaud, Man. (Letztere zwei zu wiederholten Malen.) David Töws, Rosthern, H. H. Ewert, Gretna, B. B. Janz, Franz Isaak, Peter Dirks und Jacob Berg, (letztere vier von Winnipeg). Unterzeichneter hat, trotzdem er so viel von daheim war, 14 Mal mit der Predigt gedient. Das meiste hat Br. G. A. Peters mit Predigt, Taufunterricht, etc. gedient. Am Himmelfahrtstage wurden hier 23 junge Seelen von Aelt. Joh. P. Klassen getauft und anschließend unter zahlreicher Beteiligung das heilige Abendmahl unterhalten. Acht Paare sind während dem Jahre getraut worden. Beerdigungen von Personen aus unserm Kreise haben keine stattgefunden. Unsere gottesdienstlichen Versammlungen sind während dem verflossenen Jahre bedeutend besser besucht worden, was ja sehr erfreulich ist. Besonders erfolgreich und segensreich erweist sich auch unser mennonitisches Mädchenheim unter der Leitung von Geschwister G. A. Peters.

Vom 8. bis zum 11. Juli fand in Winnipeg die jährliche Sitzung der Behörde für innere Mission der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika statt, welches ein wichtiges Ereignis war für unsere Mennoniten hier. Diese Behörde besteht aus 6 Brüdern, von denen 5 von den Vereinigten Staaten sind und einer von Canada, nämlich Br. David Töws. Diese Behörde nimmt ein warmes Interesse an den neueingewanderten Geschwistern von Rußland, und hilft mit durch Unterstützung, daß diese sowie auch andere Einheimische in geistlicher Beziehung Versorgung erhalten. Sonntag, den 10. Juli, waren diese Brüder nach vier verschiedenen Ansiedlungen der Neueingewanderten in der Umgegend von Winnipeg gefahren, um etwas mit den Neueingewanderten bekannt zu werden und ihnen mit der Predigt zu dienen. Zum Abend desselben Tages fanden sich alle wieder in Winnipeg ein und dienten alle sechs in der Kirche, wo wir unsere gottesdienstlichen Versammlungen abhalten, mit kurzen Predigten. Unter der außergewöhnlich großen Zuhörerschaft waren noch 6 andere Prediger, einheimische und neueingewanderte, anwesend. Somit gestaltete sich dieser Abend zu einem eigenartigen Feste für uns in Winnipeg. Nach der Versammlung in der Kirche statteten die Brüder der Behörde und einige andere noch dem Mädchenheim, welches ja durch diese Behörde finanziell unterstützt wird, einen angenehmen Besuch ab, wo von den Mädchen noch Gesänge, Gedichte und Dankbezeugungen zum Vortrag kamen. Noch lange wird dieser seltene Besuch beiderseitig in geschätzter Erinnerung bleiben.

Wie bekannt gemacht, fand Sonntag, den 7. August, nachmittags, hier in Winnipeg im Kildonan Park eine freie Zusammenkunft von Mennoniten statt. Es mögen ungefähr 300 beisammen gewesen sein. Die meisten waren ja von hier aus der Stadt, und zwar meistens Neueingewanderte. Doch waren auch Alteinheimische aus der Stadt und solche sowie Neueingewanderte von umliegenden und entferntliegenden Orten, wie z. B. Gretna, Steinbach und andere Orte, und sogar mehrere von Kansas und Oklahoma (zufällig) gekommen. Nachdem man einander begrüßt und sich etwas unterhalten hatte, versammelte sich die ganze Gesellschaft an einem Platze und wurde dann unter der Leitung von Br. G. A. Peters ein Programm ausgeführt, welches in Gesängen, Deklamationen und Ansprachen bestand. Zuerst wurden einige Verse von dem Liede: „Großer Gott wir loben dich“, gemeinsam gesungen. Nach Verlesen des 104. Psalmes hielt Br. G. A. Peters die Hauptrede. Außer ihm wurden noch kurze Ansprachen gehalten von den Predigerbrüdern B. B. Janz, H. H. Ewert, Johann Janzen (von Hillsboro, Kansas) und dem Unterzeichneten. Mehrere Mädchen sagten schöne christliche Gedichte auf und sangen mehrere schöne Lieder. Auch wurde von der ganzen Versammlung gesungen. Br. Franz Isaak hielt das Schlußgebet. Darnach wurde gemeinsam gespeist von dem was ein jeder mitgebracht hatte. Dann folgte eine zeitlang noch weitere freie Unterhaltung, und unsere schöne Zusammenkunft im schönen Kildonan Park kam zum Abschluß. Es war dieses das vierte Mal, daß wir uns jährlich einmal in ähnlicher Weise versammelt haben.

Freundlich grüßend

Benj. Ewert.

— Mitarbeiter.

Adreßveränderung.

Da wir in Kürze umzuziehen gedenken, wird unsere Adresse nach dem 1. September wie folgt sein: **33 Knappen Ave., Winnipeg, Man.**

Freundlich grüßend

Benj. Ewert und Familie.

Aus dem Leserkreise

Chicago, Ill.

Wenn das Wetter es erlaubt, dürfen wir ausgehen und auf den Straßen das Evangelium, die frohe Botschaft, verkündigen. Es kommen gewöhnlich viele Leute, und für manche ist's wohl die einzige Gelegenheit.

Auch ist der liebe Heiland sehr gnädig und erhört das Gebet Seiner Kinder. Vorigen Montag gegen Abend kam ein Telephoneruf, daß einer unserer Sonntagsschüler krank sei und der Arzt habe wenig Hoffnung gegeben. J. G. war am Tage vorher noch morgens und abends in der Versammlung, und als abends Gelegenheit gegeben wurde zum Beten, war er ganz frei. Als wir hinkamen wurde Gottes Wort gelesen und dann hatten wir eine Gebetsstunde. Er schlief dann ein, und am nächsten Tage, als ich hinkam, war er ziemlich munter und den Sonntag darauf war er wieder in der S.-schule. Der Herr sagt: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan. Matth. 7, 7. Und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Ps. 50, 15. Vergessen wir vielleicht oft das Letztere?

Wir haben diese Woche auch wieder mit der Sommer-Bibelschule angefangen. Sie dauert gewöhnlich 5 Wochen und wird an den Vormittagen von fünf Wochentagen abgehalten. Am ersten Tage waren es 64

und heute über 70 Schüler. Die Kinder lernen viel wenn wir sie Tag für Tag unter Aufsicht haben. Die Geschäftsmänner dieses Distrikts helfen mit zur Unterhaltung der Sommer Schulen. Mangel an Raum ist oft ein Hindernis in dieser Arbeit. Wir lehren den Kindern auch Gebete, denn das wird in den Heimen oft versäumt. Eines Tages gingen wir nach der Schule zum Park, auch einige Mütter gingen mit. Als wir hinkamen waren alle hungrig, aber wir beteten noch gemeinsam: „God is great and God is good and we thank Him for this food; By His hand we must be fed, give us Lord our daily bread. Amen. Dann sagte ein Schüler, es schmeckt so viel besser nach dem Beten.

Uns Eurer Fürbitte empfehlend

A. F. Wiens und Arbeiter.

P. B. Penner, Grande Prairie, Alta., gibt bekannt, daß sie ihre Adresse von Dunelm, Sask., nach obengenannten Platz verändert haben.

(„Zionsbote" möchte kopieren.)

Gull Lake, Sask.

Wir haben die Rundschau und den Jugendfreund immer pünktlich erhalten. Danken sehr dafür. Wir wohnen 6 Meilen von der Stadt. Hier sind schon 10 Familien Mennoniten. Unsere Nachbarn sind Peter Sawatzkys, G. S. und W. Dossos, Franz Enns und J. Enns. Andacht haben wir nicht, so daß es uns sehr einsam vorkommt. Wir bitten diejenigen die hier nahe vorüberkommen ,uns zu besuchen. Das Getreide steht hier sehr gut, und wir hoffen auf eine reiche Ernte. Es regnet hier fast jede Woche. Einen Gruß an alle Fürstenländer. Johann Wiebe von Georgstal, wenn Du dies liest, dann bitte schreibe mal an uns.

Lena Klassen.

Waldheim, Sask.

Es diene allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß wir unsern Wohnort von Blaine Lake, Sask. nach Waldheim, Sask. verlegt haben.

Box 54.

Joh. und Kath. Derksen.

Weldon, Sask.

Ich möchte bekannt machen, daß die Leute, die Land suchen, sich an mich wenden dürfen. Hier ist noch viel Land zu verkaufen. Am 9. Juli hatten wir einen großen Sturm, der viel Schaden angerichtet hat, Bäume entwurzelt und auch Häuser umgeworfen. aber meines Wissens sind keine Todesfälle zu beklagen.

Noch einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser und Bekannten von

David und Katharina Hamm.

Fairholme, Sask.

Allen Freunden und Bekannten teilen wir hierdurch mit, daß wir unsern Wohnort gewechselt haben, da wir unser Haus auf unserer Heimstätte, 12 Meilen nordöstlich von der Station „Fairholme" soweit fertig gebaut, um es bewohnen zu können.

Wir sind Gott sei Dank gesund und fühlen uns auch sonst wohl. Es hat hier auch sehr viel geregnet, welches uns mitunter zurückhielt in unserer Arbeit.

J. und Ag. Kliewer.

Nikolai Isaak gibt bekannt, daß sie ihren Wohnort von 101 Robert St. Hamilton, Ont., nach Mattice, Ont., Mileage 103 verlegt haben.

Hillsboro, Kans.

In einer Nummer der Rundschau fragt ein Friesen nach den Stiefkindern des Peter Enns. Eva und Dietrich Friesen wohnen in Oklahoma bei El Reno. Dietrich wohnt in Wichita, Kans. 1800 N. Market. Der Vater Peter Enns starb vor 23 Jahren. Mutter Enns starb am 26. Juni 1926. Vor vier Jahren zog sie nach Californien mit zwei Kindern. Zwei waren schon dort. Auch zwei Stiefkinder wohnten dort, Elisabeth und Johann. In Newton Kans., 319 South Poplar (N. American) wohnt David Enns, der gerne weitere Auskunft geben wird. 3 Schwestern leben noch, Anna in Okla., Katharina, unsere Nachbarin und Margaretha. Alle würden sich freuen etwas von ihren Verwandten zu hören .

Helena Warkentin.

Moose Jaw, Sask.

722 Ominica St. W.

Alle Freunden, Verwandten und Bekannten wird hiermit unsere neue Adresse bekannt gemacht. Falls hier in oder um Moose Jaw Mennoniten wohnen, so möchten sie so gut sein, und uns ihre Adresse mitteilen. Ich arbeite hier in der Robin Hood Flour Mills Ltd., seit Juli. Die Mühlenleistung ist 3600 Barrells Mehl in 24 Stunden. Das sind 7200 Sack. Moose Jaw ist eine schöne Stadt, breite Straßen, schöner Park. Mädchen finden leicht Stellung. Wir würden gerne an Familie mit einigen Kindern Zimmer abgeben, da unser Haus zu groß für uns ist. Auch einzelne Personen könnten Wohnung finden, vielleicht auch Arbeit. Ich bin bereit, Auskunft zu erteilen. Ernteaussichten sind gut. Es wird auch viel gebaut. Heinrich D. Braun.

(fr. Didsbury, Alta.)

Rosthern, Sask.

Berichte hiermit, daß wir uns 6 Meilen von Watrous, Sask. Land mit allem Zubehör gekauft haben, wohin wir auch die Rundschau, welche uns lieb und wert ist, geschickt haben möchten. Diese Nachricht diene auch allen Freunden und Bekannten, daß wir unsern Wohnort jetzt verlegen. Kornelius Joh. Fast.

Todesnachricht

Vor ungefähr 3½ Monaten teilte ich in der Rundschau mit, daß meine Schwester, Frau Heinrich Reimer, Lustigthal, nach einem langen schweren Leiden gestorben sei. Heute bringe ich die traurige Nachricht, daß unsere Tochter Anna, Frau des Peter Friesen, hierselbst, von uns geschieden ist. Sonntag den 10. Juli kam dort ein kleines Töchterlein an. Gleich nach der Geburt bekam sie ein großes Unwohlsein und Drückungen in der Herzgrube. Wir fuhren geschwind zum Doktor. Er kam auch bald, brachte alles in Ordnung was da noch fehlte, aber er konnte ihr schon nicht helfen. Ungefähr um 10 Minuten war sie eine Leiche. Das war für uns alle ein sehr großer Schmerz. Es war so unerwartet, so schnell. Sie hinterläßt einen tiefbetrübten Mann und 6 Kinder, das älteste 6 Jahre alt. Dienstag, den 12. Juli wurde sie zur Grabesruhe gebracht, unter großer Teilnahme. Ansprachen wurden gehalten vom Ortsprediger Joh. Hiebert, über das Wort: Was ich Euch sage, das sage ich euch allen: Wachet, dann Psalm 37, 4.5; Br. Heinrich Reimer, Lustigthal über Joh. 16, 33. Die Leichenrede hielt unser Aelteste Hermann Rempel über Hosea 6, 1. Das war uns ein Trost. Sie war 9 Jahre gläubig, darf jetzt schauen an den sie hier geglaubt hat. Alt geworden, 31 Jahre, 11 Monate, 7 Tage.

Ja, wir alle müssen scheiden.
Bist du wirklich auch bereit,
Kannst du ruhig und mit Freuden
Gehen in die Ewigkeit?

Grüße noch alle Freunde und Bekannten mit Jesaia 40, 6—8. Br. Harms, Calif., grüße ich. Werde Dir einen Brief schreiben. - Johann J. Dück.

Krim, Post Kurman-Kemeltschi, Dorf Mare, No. 1. Süd-Rußland.

Gottlieb Ortman wurde geboren in Polen im Jahre 1862, am 19. Oktober und im Jahre 1874 ist er mit seinen Eltern ausgewandert nach Amerika und siedelten sich an in S. Dak. in McCook Co., nicht weit von Dolton. In seinen Jünglingsjahren wurde er von Aeltesten Jakob Stucke auf den Glauben an Jesum getauft und lebte im Glauben, daß Jesus Christus für ihn am Kreuze gestorben ist. Im Jahre 1881 trat er mit Elisabeth Graber in den Heiligen Ehestand und lebte beinahe 4 Jahre im Ehestand. Zwei Kinder wurden ihnen geboren, welche beide im zarten Kindesalter starben. Er lebte im Witwerstand etwas über ein Jahr. Im Jahre 1886 trat er mit Louise Ortman in den Ehestand und lebte mit ihr 41 Jahre, 5 Monate und 7 Tage. Es wurden ihnen 7 Kinder geboren, wovon 4 Kinder ihm im Tode vorangingen. Er hinterläßt seine tiefbetrübte Gattin, eine Tochter und zwei Söhne. 4 Großkinder, 3 Brüder, 4 Schwestern und viele Freunde und Verwandte, die seinen Tod betrauern. Er ist alt geworden 64 Jahre 7 Monate und 22 Tage. Er starb am 11. Juni um halb sechs Uhr morgens. Seine Krankheit war Herzleiden.

Den 17. Juni starb die Jungfrau Maria Schmidt, Tochter von Heinrich Schmidts, Bruder unserer zweiten Mutter. Sonntag den 19. Juni war das Begräbnis in der Alexanderwohl Kirche. Die Wege waren schlecht, aber es schien keinem ein Hindernis zu sein, denn die Kirche sammelte sich voll. Die Feier fing ½3 Uhr nachmittags an. Als der Sarg herein gebracht wurde, spielte man sanft: Ist's auch eine Freude? Dem Sarge folgten die Eltern, Geschwister und Freunde. Zu Anfang wurde Lied 556, Einen Tag im Himmel leben, gesungen. Dann sang ein Männer Quartett: Sicher in Jesu Armen. Pred. C. C. Wedel hielt die Leichenrede über Ps. 103, 15—18. Er sagte unter anderem: Ein Gefühl der Wehmut und der Trauer bewegte uns im Hinblick auf die Feier. Eine Jungfrau ist von dieser Erde geschieden, und ruht jetzt vor uns im Sarge in unserem Gottes Haus, wo wir schon manchen Schmerz hineingetragen haben. Unser Text gibt uns zwei Gedanken: Von der Hinfälligkeit des Menschen und von der Gnade des Herrn, die ewig währt. Der König David vergleicht den Menschen mit einem Grashalm, einer blühenden Blume auf dem Felde. Der Mensch ist von Gottes Hand erschaffen, ein kunstreiches Gebilde, aber doch sinkt er in den Staub, und seinen Ort kennet man nicht mehr. Auch der Ort, wo diese Jungfrau stand, ist leer geworden und sie wird der Familie nicht mehr hilfreich zur Seite stehen. Ja — unser Friedhof ist ein Zeuge davon, wie nichtig das Menschenleben ist. „Du Herr, lässest sie dahin fahren wie ein Strom." Hiob sagt: Meine Tage sind schneller dahin geflogen, wie eine Weberspule. Und weiter: Unser Leben ist ein Dampf. Dieses sollte uns tief ins Herz fallen. Der Tod sieht die Person nicht an. Er lichtet die Reihen der Alten, nimmt Kinder und bleicht auch die rosige Wange der Jugend. Wie wäre es doch so traurig, wenn wir keine Zufluchtsstätte hätten, wo wir uns mit allem Jammer und aller Trauer hinwenden könnten! Moses betet: Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für! Das ist unser Trost. Der Herr hält uns mit seiner rechten Hand und nimmt uns endlich mit Ehren an. Diese junge Schwester ruht jetzt in dieser Gnade. Unser Trost ist der: Der Herr meint es gut.

„Ach, mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte!" sang jetzt das Quartett. Darauf hielt Aelt. P. H. Unruh weitere Leichenrede über Philipper 1, 20—23. Er sagte: Meine Lieben, wir sehen, Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. Und so ist es unaussprechlich wichtig, was wir im Leben sind. Paulus sagt: Sintemal aber im Fleisch leben dienet mehr Frucht zu schaffen, so weiß ich nicht, welches ich erwählen soll. Den Herrn sollen wir verherrlichen im Leben und auch im Tode. Unser Leib soll ein Tempel Gottes sein, dann werden wir auch einst mit Ihm auferstehen und mit Ihm verherrlicht werden. Diese Jungfrau hat im Elternhause in der Stille dem Herrn gedient und verherrlicht und hat ein Leben mit Christo gelebt. Ein Leben ohne Christus ist kein Leben! Aber wenn wir Christo sind, ist uns Sterben Gewinn. Vater und Mutter, Euer Kind ist aus einer Welt voll Trübsal in eine bessere Welt gegangen. Ihr Sterben war ihr Gewinn. Paulus sagt: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre. Brüder und Schwestern, wenn wir in stillen Stunden nachdenken, kommen wir nicht zu dieser Sehnsucht? Paulus geht aber noch weiter und sagt: Aber es ist nötiger im Fleisch zu bleiben um euretwillen. Wenn diese Schwester daran dachte wie unentbehrlich sie daheim war, so wird es ihr wohl auch so ergangen sein. Aber der Herr hat für sie die beste Zeit ersehen. Wir können nicht alle zu gleicher Zeit gehen, denn wir haben hier noch Aufgaben, die getan werden müssen. Und wir warten bis der Herr uns ruft: Jetzt komm heim! Welchen Trost haben wir auch in diesem Text. Der Herr hat wohl die Stütze genommen, aber er wird sie auch ersetzen.

Befiel du deine Wege,
Und was dein Herze kränkt —
Der allertreusten Pflege,
Des der den Himmel lenkt.

Gebet und Segen von Aelt. Unruh. Schlußlied 560. Bei der Besichtigung sang das Quartett zwei Lieder. Dann wurde das, was sterblich an ihr war in die Erde gebettet.

Schwester Maria Schmidt ist alt geworden 32 Jahre, 4 Monate und 28 Tage. Krank gewesen 9½ Tage. Gestorben an Verblutung.

Gibt's manchmal schwere Stunden,
An deinen heil'gen Wunden,
Wird man mit neuem Trost erquickt.

Helena Warkentin.

Erzählung

Der Hilligenlei-Finder.
Eine Geschichte aus dem Leben
K. Papke.
(Fortsetzung.)

Wir haben keinen einzigen Ausspruch aus jener Zeit, weder in mündlicher, noch schriftlicher Tradition, demzufolge Jesus Scheinwerke getrieben und seine Jünger Unwahrheiten erzählt hätten.

Nach seinen Jüngern aber tritt ein ganzes Heer von Menschen durch alle Jhrhunderte auf, die den Glauben an ihn annahmen und festhielten, und die Wahrheit der Bibel an sich erfuhren, die da persönlich erlebten: was jene lehrten von Jesu, ist wahr: er ist der ewige Gott selbst! Viele, ja Tausende von ihnen besiegelten ihren Glauben mit dem Tode; — — sollten wir sie alle zu Lügnern stempeln oder für überspannte Menschen halten, die ihr Leben einer wahnwitzigen Idee hinopferten? Bei den Schrecken der Arena und den Qualen des Feuertodes wären solche Ideen vergangen — das wird sich ein jeder selbst sagen!

Ich wiederhole Ihnen noch einmal: der Mensch ist seinesgleichen gegenüber, der Wissenschaft und der Bibel gegenüber auf Glauben angewiesen! Wir müssen glauben, was andere Menschen uns sagen,. . . . und werden doch so oft getäuscht und angelogen, . . . und die Wissenschaft verlangt erst recht unseren Glauben! Das allermeiste, was sie uns vorsetzt, besteht aus Aufstellungen, aus denen sie hinwiederum auf die Anfangsgründe und Ursachen schließt. Fast alle ihre Hypothesen muß sie beginnen: Man glaubt, daß es so ist . . . . oder: Man nimmt an, daß es . . . . oder: Nehmen wir einmal an, es sei. . . . und so weiter. Was uns einleuchtet, glauben wir ihr ja auch recht gerne, obgleich es vorgekommen ist, daß wir unseren Glauben, oftmals schon nach kurzer Zeit, genötigt waren zu ändern, weil — — — die wissenschaftliche Forschung sich geirrt hatte!

Ebenso verlangt nun auch die Bibel unseren Glauben, und wahrlich mit mehr Recht wie irgend was anderes, denn sie hat noch nie denjenigen getäuscht, der sie nahm, wie sie ist!"

Der Pfarrer schwieg, und auch Hans August sagte nichts; er dachte über die gehörten Worte nach, . . . er fühlte die Wahrheit alles dessen, was Pfarrer Peters gesagt hatte.

Nach einiger Zeit fuhr dieser fort: „Ich habe nun heute wieder die gleiche Bitte an Sie, mein junger Freund, wie gestern — versuchen Sie es doch einmal ehrlich mit dem Heiland der Bibel. Probieren Sie es, an ihn zu glauben als an Ihren Meister, . . . und dann warten Sie ab, was geschieht."

Hans August stand auf.

„Ich kann Ihnen das nicht so ohne weiteres versprechen, Herr Pfarrer, ich weiß noch nicht, was ich tun werde."

Er wandte sich zum Gehen.

„Morgen bin ich nicht frei, aber übermorgen treffen Sie mich, und ich werde mich freuen, Sie wiederzusehen," sagte Pfarrer Peters beim Abschied.

Hans August sagte nicht ja, nicht nein — der Pfarrer schien auch nichts zu erwarten. Er wußte genau, wie einem Menschen in solchen Zeiten der inneren Not zumute ist!

Als Hans August zu Hause ankaum, zündete er kein Licht an, er wandetre ruhelos in seinem Zimmer auf und ab und dachte seinen Erlebnissen und des Pfarrers Worten nach.

Er wußte, er stand am Scheidewege.

Der Wegweiser mit der Aufschrift: „Zur Ruhe — zum Frieden" — — stand zwar da, aber er konnte von dem Wege dahinter nur einen knappen Schritt sehen, . . . dann deckte ihn dichter, weißer Nebel! An der anderen Seite aber sah er überhaupt nichts mehr — keinen Weg — kein Ziel, . . . nur Dunkelheit — das Nichts!

Und plötzlich war er an einem Sessel niedergeglitten, barg das Gesicht, und aus seiner Seele rang sich der Aufschrei: „Gott, wenn du bist, wenn du lebst und auf deine Geschöpfe achtest — Jesus, wenn du der wahre Sohn Gottes bist, anders als wir, ewiger Gott selbst . . . so tritt zu mir, offenbare dich mir, gib mir Frieden, und ich will dir angehören mit Leib und Seele."

Er lag regungslos, als ob er auf die Tritte eines Freundes lauschte, . . und dann nahte sich ihm der große Seelenfreund, die Luft der Ewigkeit umwehte ihn, wie Schuppen fiel es von seinen Augen, und mit unumstößlicher Gewißheit stand es plötzlich in seiner Seele fest: Alles in der Bibel ist Wahrheit, Gott ist da, und Jesus, wahrer Gott und wahrer Mensch, als Retter der Welt gekommen, ist auch dein Retter, und hat auch für dich Ruhe, Frieden, Glück!

Er erlebte in diesen Augenblicken die Wahrheit der Bibel, ohne sie vor sich zu haben — erlebte, was Unzählige vor ihm erlebt haben, und noch, so lange die Welt steht, Unzählige nach ihm erleben werden.

Wäre er mit kritisierenden Sätzen, mit kritischen Worten und Blikken weitergegangen, . . . er hätte das Ziel nie erreicht, sondern sich nur immer weiter davon entfernt. Da er aber mit sehnsüchtigem Verlangen nach Wahrheit kam, erfuhr er, daß Gott immer noch nach dem Grundsatz handelt: Den Weisen und Klugen ist es verborgen, Gott erwählt, was vor der Welt gering und klein erscheint.

Ein tiefer Atemzug hob seine Brust, die aufgeregten Wogen seiner Seele begannen sich zu beruhigen, . . nur in der Tiefe grollte es noch — bis in die Tiefe hatte der Lichtstrahl noch nicht gereicht!

Der Frühlingswind hatte die Hülle der Knospen gesprengt; aber neugierig schauten sie hervor in eine ihnen noch fremde Welt!

Wie lange Hans August so gelegen hatte, wußte er nicht, endlich hob er sich und zündete die Lampe an.

Dann nahm er die Bibel zur Hand — — nun er wußte, daß Gott lebt, daß Jesus der Retter auch seiner Seele war. — nun mußte er mehr davon wissen!

Und so wie gestern Nacht, so las er auch heute, und las — —, er hatte aber heute das Johannes-Evangelium gewählt, obgleich er ganz gut wußte, daß die Bibelforschung es als „unecht" beiseite setzte! Was kümmerte ihn noch die Bibelforschung — er wußte jetzt, woran er war — er hatte die Wahrheit erlebt — — und er las!

Aber anders als gestern. . . . und bei jedem Satz erblickte er neues Licht, erweiterte sich sein Verständnis!

Das Licht leuchtete aber auch immer tiefer in sein Innerstes hinein, und er empfand immer tiefer, wie wenig sein bisheriges Leben mit den Forderungen Gottes, trotz aller seiner moralischen und sittlichen Höhe zusammen stimmte, er empfand immer tiefer die drückende, demütigende Wahrheit auch jenes Wortes, was ihm gestern schon einmal so drohend vor der Seele gestanden hatte: allzumal Sünder!

Da beugte er wieder sein Haupt, tiefer noch als vorhin, seine Seele schaute den Sohn Gottes an und bat mit flehender Stimme: „Bist du als der Erlöser auch für mich gekommen, o so nimm diese drückende Last von mir und gib mir vollen Frieden."

Da stand das blutige Ereignis von Golgatha plötzlich vor ihm in leuchtender Klarheit, er hörte des Meisters Stimme im Siegesrufe: „Es ist vollbracht" — da wurde seine Seele still, ganz still, und vom Kreuz herab floß der Friede, den er begehrte — nicht tropfenweise, nein, als ein voller, tiefer Strom!

Da war das Gitter geöffnet, scheu . . . noch mit stockendem Schritt . . . ging er vorwärts . . . hinein ins heilige Land der Seele!

Mit ehrfürchtigem, aber seligem Staunen sah er um sich — wie das leuchtete vom goldenen Sonnenschein der Liebe Gottes — heilige Schauer durchzogen ihn — o wie er jene Worte jetzt verstand: „Zeuch deine Schuhe aus, denn der Ort, darauf du stehest, ist heiliges Land!"

Er hob den Kopf . . . strahlend, wie ein junger Morgen, lag nun ein neues Leben vor ihm, . . . er hatte gefunden, was er so lange vergeblich gesucht hatte!

Wie anders würde sich nun alles gestalten — und hatte er nun auch später über Berge und durch Täler zu wandern — was schadete es, er hatte sein Ziel erreicht!

Er dachte daran, was Pfarrer Lucas wohl sagen würde — o, der hatte gewiß nur ein mitleidiges Lächeln für ihn!

Mochte er!

Was kümmerte ihn Pfarrer Lucas, was die moderne Theologie, was die kritische Bibelforschung, . . . er hatte die Wahrheit erfahren, erlebt, die sollte keine Macht der Welt ihm rauben können!

Die ersten Strahlen des anbrechenden Tages drangen ins Zimmer und kämpften mit der im Ausgehen begriffenen Lampe.

Er löschte sie aus, stand auf und öffnete das Fenster.

Da fühlte er eine bleierne Schwere in seinen Gliedern, fröstelnd schauerte er zusammen und ging ins Bett.

Als seine Wirtin am Morgen ins Zimmer trat, fand sie ihn fiebernd in unruhigem Halbschlaf. Er schreckte leicht bei ihrem Kommen zusammen, als sie aber besorgt den Arzt wollte holen lassen, wehrte er ihr lächelnd: er wolle nur Ruhe, dann würde es besser werden!

Er schlief sehr viel und fühlte sich etwas wohler, als gegen Abend Heinz Wöhlert besorgt nach dem Freunde sehen kam.

Mit heimlichem Staunen bemerkte er den Ausdruck stiller Freude in dem bleichen, geistvollen Gesicht, mit heimlichem Staunen sah er ein schönes Leuchten in den tiefblauen Augen.

Aber sein Staunen wandelte sich in frohe Ueberraschung, als Hans August nach einigen Worten hin und her seine Hand nahm und mit müdem, aber glücklichem Lächeln sagte: „Ich habe den gefunden, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben: Jesum von Nazareth." In ausbrechender Freude umschlang er den Freund und sagte nichts weiter als „Gott sei Dank, Gott sei Dank!"

„Nun verstehe ich dich auch in deinem Drang, zu den Heiden gehen zu wollen," sagte Hans August zu Heinz, „ich konnte dich so lange nie begreifen! Jetzt will ich es dir gleich tun, ich will allen, die bewußt oder unbewußt nach dem Heiligtum der Seele suchen, zurufen: „Kommet her zu ihm alle, — so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen."

Heinz ging bald, er wollte zu einer Versammlung im Verein, vorher aber las er Hans August auf seine Bitte noch das vierzehnte Kapitel im Johannesevangelium vor.

Am nächsten Tage war Hans August bedeutend wohler, aber doch noch nicht fieberfrei. Auf Anraten seiner Wirtin, die mütterlich für ihn sorgte, blieb er noch im Bett — es war auch so wohltuend, den noch immer müden Körper ruhen lassen zu können, und dabei dieses wonnige Ruhegefühl auch innerlich zu haben!

Ihm war zumute, wie einem Schwerkranken, bei dem die Krisis vorbei ist, und der zum erstenmal nach langer Zeit wieder den blauen Himmel sieht, den Sonnenschein genießt, und die Vöglein singen hört. Die geöffnete Bibel lag auf dem Tischchen neben seinem Bett, hin und wieder tat er einen Blick hinein, las einige Verse und dachte dann wieder lange über das Gelesene nach.

Am Nachmittag klopfte es leise, und zu seiner großen Freude trat Pfarrer Peters ein.

„Ich hörte von Heinz, daß Sie krank seien," sagte er, besorgt nähertretend, „da ließ es mir keine Ruhe, ich mußte zu Ihnen kommen. Wie geht's heute?" (Forts. folgt.)

Mancherlei sind die in der Heiligen Schrift angeführten Stücke zum göttlichen Leben gehörig. Doch umfassen folgende Stücke das Ganze u. kennzeichnen beim Gläubigen die von Himmel uns Menschen geoffenbarte Religion Jesu: Glauben, Lieben, Hoffen, Wachen, Beten, Kämpfen, Arbeiten, Dulden. Alles übrige ist in diesen Stücken mit einbegriffen.

Der Mann mit dem Kruge.

(Schluß von Seite 3)

sie lohnt. Sie tun was ihre Pflicht ist und tun es gern. Das sind die Ungenannten, Unbekannten in der Menschheit. Der Großen Preis wird gesungen, diese vergißt man. Dieses sind die, die gerne Mitsingen: „Auf Gottes Welt ist schön...“

Der Mann mit dem Kruge führt Jünger an. Er sah die ihm Folgenden vielleicht nicht. Und doch wurde er ein Glied zwischen Jesus und dem letzten Abendmahl. Sein Weg wurde der Weg der beiden Suchenden, sein Ziel ihr Ziel. — Eines der größten Ereignisse in der Geschichte einer verlornen und gefundenen Menschheit war die Folge seines Dienstes. — Jedermann unter uns ist von einem gewissen Einfluß für gewisse Kreise. Ein Blick, eine Bewegung, eine Gewohnheit, ein Wort, ein Lächeln, ein Handschlag — was ist nicht schon ausgerichtet worden durch einfache Dinge wie diese! — Die Luftwellen um uns sind hungrig für ein Wort zur Verbreitung ebenso wie die Wellen des Ozeans für Schiff und Mannschaft. Und wie schnell wirkt ein Wort des Zornes, um sich Unheil und Zwietracht in sich erweiternden Ringen ausbreitetend. Laß es fernerhin ein Wort der Liebe sein! — Noch hat man keinen Einfluß-Messer erfunden. Erst wenn die Bücher aufgetan werden an jenem Tage — dann wird's offenbar!— H. P. Wieler.

Oak Lake, Man.

Am 9. November 1926 machte ich mich auf die Reise. Kaufte eine Fahrkarte in Stouffville, auf der C. N. R. Linie, über Toronto, Winnipeg, Saskatoon, Calgary, Jasper und zurück. Auf dem Wege von Stouffville nach Toronto schneite es, so daß ich dachte, ehe ich in Manitoba bin, wird schon alles unter Schnee sein. In Toronto mußte ich 4 Stunden auf den Westzug warten. Trotzdem wurde mir die Zeit nicht lang, denn es gab vieles zu sehen und zu hören.

9 Uhr abends ging der Zug ab. Den 10. morgens sah man nur bergiges und steiniges Land mit verbranntem Wald. Es lag eine dünne Schneedecke auf der Erde, und auf den Flüssen hatte sich Eis gebildet. Den 11. morgens sah ich schon offenes Land und Farmen. Auch sah man Getreide auf den Feldern liegen. Um 11 Uhr kam ich in Winnipeg an. Zuerst fuhr ich zur Board, wo ich schon Leute traf, die meine Sprache sprechen. Den 12. und 13. war ich in der Stadt und erkundigte mich wegen Land. Sonntag, den 14. war ich in einer Versammlung, wo von 10 bis 11 Kindergottesdienst war und von 11 bis 12 Andacht. Pred: Heinrich Unruh hielt eine Ansprache über Galater 6. Da ich schon lange nicht in unserer Mennonitenversammlung gewesen war, so wurde ich hier sehr gesegnet. Den 15. fuhren wir nach Headingly, eine Farm besehen. Mir liegt es zu niedrig, es ist aber sehr ebenes Land um Winnipeg herum. Den 17. fuhr ich nach Morden. Auf dem Wege dorthin sah ich Felder die noch überhaupt nicht geschnitten waren, und tausende Acker mit Garben, welche wegen des nassen Wetters nicht gedroschen auch nicht zusammengefahren werden konnten. Der Boden soll unten lehmig sein, und das Wasser schwer durchlassen. Aber dieses Land ist sehr fruchtbar. In Morden wurden viele Farmen angeboten. Onkel Dück bot seine Farm zu 15 Dollar per Acker an. Es sind da 640 Acker, Haus, Stall, Speicher, Pferde, Kühe und Ackergerät. Dann sind auch bessere Farmen zu haben, welche teurer sind. Ich habe in Manitoba die teuersten Farmen zu 75 Dollar den Acker angetroffen. Es soll hier in diesem Jahr eine reiche Ernte gewesen sein. Leute erzählen, daß sie von einzelnen Aeckern bis 50 Bushel Weizen geerntet haben. In Morden war ich bis zum 19. Dann fuhr ich nach Winkler zu Herrn Kröker. Winkler ist ein kleines Städchen, wo meistens Mennoniten wohnen. Den 21. fuhr ich zurück nach Winnipeg, wo ich am 22. und 23. in der Board noch viel Mennoniten aus Rußland traf, welche auch Farmen suchten. Den 24. fuhr ich nach Saskatoon. In Oak Lake besah ich noch eine Farm, stieg in Brandon ab und fuhr per Auto ungefähr 30 Meilen bis zur Farm, 4 Meilen nördlich von Oak Lake, Manitoba. Diese Farm liegt an einem Fluß. Ueberhaupt ist das Land hier bei Oak Lake wellig, — nicht so eben wie bei Winnipeg. Aber so viel ich weiß, ist es gutes Land. Den 25. fuhr ich weiter nach Kenaston, wo ich bei Jak. Hemsen den 26. und 27. zu Gast war. Den 27. fuhr ich nach Rosthern. Den 28. war ich in der Kirche, wo Aelt. Töws über Lazarus Tod sprach. Nachmittags ging Martens, früher Rückenau, mit mir zu Korn. Peters, früher Sibirien. Von hier holte H. Dahl mich ab, welcher bei Rosthern eine Farm gekauft hat. Die Gegend gleicht hier sehr der Gegend Sibiriens bei Omsk. Es war hier ziemlich kalt. Den 29. war ich noch in der Board, wo Benjamin Janz und H. Enns mir den Reiseplan nach Alberta ausfertigten, und noch mehrere gute Winke bekam. Den 1. Dezember befand ich mich schon im sonnigen Alberta. 11 Uhr morgens kam ich in Calgary an. Hier waren wieder viel Farmhäuser zu sehen. Das Vieh ging auf dem Felde. Es war bedeutend weniger Schnee als in Saskatoon. Ich ging in die Land Office zu Herrn Klassen, welcher mehrere Stücke Land zu verkaufen hatte. Bei Hussar soll gutes Land sein zu 37 Dollar per Acker und bei Mazeppa zu 40 Dollar ohne Ackergerät. Dann war ein Stück Land von 13000 Acker in Aussicht, für eine Gruppe Ansiedler, mit Besatz 50 Dollar per Acker. Ich traf einen Mann, der in Manitoba bei Morden aufgewachsen war, und jetzt schon 7 Jahre bei Calgary wohnte, der behauptete, daß das Land bei Calgary besser sei als bei Morden. Aber daß die Produkte bei Calgary billiger sind als in Winnipeg gefiel ihm nicht sehr. Abends fuhr ich nach Coaldale. Den 2. Abend kam ich in Coaldale an. Hier wohnen schon viele Mennoniten aus Rußland, ungefähr 300 Seelen. Das Land wird hier bewässert. Die meisten setzen Rüben, züchten Schweine, Kühe, Schafe und Hühner, welches auch viel einbringt. Der Alfalfa kostet bis 17 Dollar die Tonne, Rüben 7 Dollar die Tonne. Es sind aber auch, die sich mit Getreidebau beschäftigen, was auch einbringend ist. Unsere Mennoniten hatten bei einem gedroschen, welcher 72 Bushel vom Acker bekommen hatte. Die Gegend bei Lethbridge ist eine reiche Gegend. Das Land liegt schräge. Im Südwest ist das Gebirge zu sehen. Die Alfalfahaufen stehen auf Stellen dicht. Wir waren bei einem Farmer, welcher viel Schafe hatte. Im Sommer treibt er die Schafe auf trockenes Land. Dann beschäftigt man sich hier auch mit Bienenzucht, welche auch sehr einbringend sein soll. Die Brüdergemeinde hatte hier eine Beratung, welche am 4. Dez. schon 49 Mitglieder zählte, die bei Coaldale wohnen. Jeder mit dem ich sprach, ist froh, daß er in Alberta ist. Man sieht hier eine blühende Zukunft. Eine gutbebaute Farm ist hier aber schon teurer von 65 Dollar bis 120 Dollar per Acker. Auch Aaron Janzen von Jsiel-Kul Sibirien wohnt da. Da die Rübenarbeit in diesem Herbst besonders schwer gewesen ist, so haben sie es schwer gehabt. Etliche wollten diese Arbeit schon aufgeben, aber Aaron Janzen sagte auch ferner nur mutig zu bleiben. Pferde sind hier billig. Für 80 Dollar kann man ein paar schöne Pferde kaufen. Kühe sind teurer. Schafe kann man zu 10 Dollar das Stück kaufen. Manche Farmen sind hübsch mit Bäumen bepflanzt. Auf jeder Farm ist ein Teich, wo das Vieh beständig gutes Wasser saufen kann. An Bewässerungswasser soll es in 20 Jahren noch nie gemangelt haben. Herr Class Enns sagte, daß ein Mann bis 10 Acker in einem Tag bewässern kann. Im Frühling soll großer Wind sein, aber im Sommer sehr angenehmes Wetter. Die Kohlen sind hier sehr billig, weil die Grube nicht weit ab ist. Preis 2 Dollar per Tonne. Bauholz soll auch bedeutend billiger sein als in Winnipeg. Den 5. vor Abend kam Herr Geldebrandt aus der Stadt Lethbridge. Den 6. fuhr ich mit H. Geldebrandt etliche aFrmen besehen. Den 7. fuhr ich von Lethbridge zurück nach Geldebrandt etliche Farmen besehen. Den Stroh in Haufen stehen, auch nicht gedroschenes Getreide. Man sagte mir, es sei verhageltes und teilweise verfrorenes Getreide. Auch sieht man Felder Wintergetreide. Den 8. Dez. fuhr ich von Calgary zurück nach Winnipeg. Den 9. kam ich in Winnipeg an, und blieb hier noch bis zum 16, kaufte eine Farm bei der Station Oak Lake, mit 590 Acker Land. Mancher wird sich vielleicht wundern, warum ich nicht in Alberta gekauft habe. Wir haben 17 Jahre im kalten Sibirien gewohnt und uns ist das kalte Klima nichts neues, und die Wirtschaftsweise hier wohl dieselbe ist, so haben wir uns entschlossen, wieder das alte Wirtschaftssystem anzunehmen. Da wir vom 10. Oktober bis nach Weihnachten in Ontario gewohnt haben, so haben wir Rüben-, Turnips- und Tabaksarbeit als eine schwere kennen gelernt.

Sollte jemand noch Fragen an mich richten wollen, so bin ich bereit zu antworten.

Kornelius J. Driediger.
Oak Lake, Man. Box 113.

Die gekaufte Braut.
(Eine alte Volkssitte im modernen Rußland.)

Trotz aller Neuerungen, die von der Sowjetregierung im russischen Dorf eingeführt sind, herschen dort noch vielfach uralte Sitten und Bräuche, besonders bei der Brautwahl, die übrigens in jedem Landbezirk nach eigenen Formen und Ueberlieferungen vor sich geht. Die Bauern lassen ihre Ehe allerdings vom Standesamt — einer Erfindung der Sowjetregierung, da Rußland früher nur die kirchliche Ehe kannte — registrieren. Auch mit der Scheidung, einer bisher vollständig unbekannten Erscheinung, ist der russische Bauer vertraut worden. Was aber das Freien betrifft, so hält sich der Bauer an Bräuche, die noch aus der Zeit der slawischen Völkerwanderung stammen und deren Beschreibung man bei Chronisten des 9. Jahrhunderts findet. Eine derartige Werbung wird in einer sowjetrussischen Zeitschrift von einem Augenzeugen geschildert:

Eine Schar Männer und Frauen betreten das Haus der Eltern der Braut. „Willkommen!“ sagt der Anführer sich an einen überlieferten Text haltend. „Wollt ihr uns empfangen?“ „Habt ihr nichts Böses im Sinn?“ fragt der Wirt. „Wir haben nichts Böses,“erwidert der andere. „Wir sind Kunden, ihr seid Kaufleute. Ihr habt Ware, wir haben Geld!“ (Das ist die sakramentale Formel der Brautwerbung.) „Wo ist der Freier?“ fragt die Wirtin. „Der Freier hat uns Vollmacht gegeben,“ lautet die Antwort. Jetzt wird die Aussteuer beraten. Die Weiber schreiben alles, was die Braut als Mitgift bekommt, auf. Es wird erbarmungslos gefeilscht. Die Braut bekommt einen Spiegel, fünf Kleider, einen Tisch, sechs Stühle, einen Grammophon — man will auch im russischen Dorfe modern sein — ein Tischservice aus Silber (wahrscheinlich „nationalisiertes“ Eigentum eines liquidierten Gutsbesitzers), ein Bett, Bett- und Tischwäsche. Dann fragt der Vater der Braut, was der Freier für die Braut zahlen will; denn nach uralter slawischer Volkssitte muß die Braut entweder geraubt oder gekauft werden. Der Freier will für die Braut nur fünfzig Rubel zahlen. Dafür will er aber der Schwiegermutter einen Pelz und Gummischuhe, sowie dem Schwiegervater ein Faß „samogen“ (selbstgebrannter Schnaps) schenken. Der Schwiegervater ist aber mit selbstgebranntem Fusel nicht einverstanden, er verlangt guten Wodka, der jetzt nach dem Volkskommissär Rykoff, der ihn in großen Mengen absorbiert, „Rykoffka“ genannt wird. Die Parteien geraten in Streit, die Werber drohen wegzugehen. „Hundert Rubel sind zu wenig für mein Prachtmädel!“ brüllt der Alte, außer sich vor Wut. In diesem Augenblick öffnet sich die Tür und es erscheint — Iwan, der Bräutigam selbst. „Seid ihr einig?“ fragt er. Alle blicken sich verschämt an. „Schon gut,“ ruft der Vater, noch etwas unwillig aus. „Zum Handschlag,“ tönt es von allen Seiten. Der Pakt wird mit Handschlag besiegelt. Erst dann erscheint die „gekaufte“ Braut und empfängt von ihrem glücklichen Freier einen schallenden Kuß auf beide Wangen.

— Malaria, Lungenschwindsucht und Trachoma wüten in Sowjet-Rußland, wie der amerikanische Arzt, Dr. W. Horsley Grant von Pottsville, Va., in seinem soeben vollendeten zweibändigen Werk über Gesundheit und gesundheitliche Verhältnisse in Sowjet-Rußland feststellt.

Dem Gewährsmann zufolge gibt es gegenwärtig dort 4 Millionen Fälle von Malaria, oder viermal mehr als vor dem Kriege; die Zahl der Fälle von Schwindsucht geht in die Millionen bei stetiger Zunahme. Ueber eine halbe Million Russen leiden an Trachoma, während es in Amerika nur etwa 1000 Fälle dieser Art gibt.

Neueste Nachrichten

Kriegshaß ist in der Welt noch nicht erloschen.

London, 29. Juli. Heute vor 13 Jahren schlug ein Geschoß in den Mittelpunkt der entsetzten Stadt Belgrad. Der junge österreichische Offizier, welcher die Mannschaft befehligte, hatte keine Ahnung davon, daß Europa vier Jahre dauerndes Elend u. Hungersnot bevorstanden. Dieser einzelne Schuß entzündete den Funken, welcher der Menschen, außer Millionen von Verstümmelten undVerwundeten, 9,988,777 bekannte Tote und 2,991,800 vermutliche Tote kostete. Hunderte von Krankenhäusern in ganz Europa sind heute das einzige Denkmal an die menschlichen Wracks der vier Jahre, welche sie beherbergen. In diesen Asylen für die Zehntausende von Wahnsinnigen, Verstümmelten, Unheilbaren, zerbrochenen Stücken von Menschen, ist heute keine Feier.

In den auswärtigen Aemtern, in den Kriegs- und Marineministerien fast aller Länder Europas gibt es heute nur wenige Männer, welche den Geschehnissen vor 13 Jahren einen Gedanken schenken. Denn Europa schärft schweigend und im Geheimen, jedoch rasch sein Schwert zu neuem Vergießen von Menschenblut.

Der geringste Vorstoß gegen britische Würde in irgend einem Teile der Welt bringt Ausbrüche in den Zeitungen und meist auch verschiedene britische Kriegsschiffe nach einem Seehafen des beleidigenden Landes.

Ende vorigen Monats hielt der französische Premier Poincare in Luneville eine Rede, in welcher er viele der heilenden Kriegeswunden wieder aufriß. Der Premier griff jede denkbare Bemerkung deutscher Beamter und anderer Personen in Berlin auf, um Kriegesfragen wieder aufzurollen. Er fragte sogar, warum die Deutschen noch immer ein Kriegsschiff mit dem Namen „Elsaß" hätten. In Sovietrußland wird beständig vom Krieg geredet, alle Agenturen für Aufklärung werden zur Verbreitung von Kriegsgerüchten benützt. Italien hat Absichten der Intervention auf dem Balkan, Jugoslawien wirft Italien Anschläge gegen sein adriatisches Nachbarland, Albanien, vor. Polen hat Sorgen mit Rußland im Norden, Deutschland im Westen und Litauen im Nordwesten.

Hinter all diesen Feindseligkeiten ist die undurchdringliche Masse von Intriguen und geheimer Diplomatie, die mehr als ein Reich nach dem letzten Krieg zertrümmerten und nicht blos die Grundlagen eines einzelnen Erdteils, sondern der ganzen Welt erschütterten.

Marie von Rumänien soll Absicht haben ins Kloster zu gehen.

Bukarest, 29. Juli. Freunde der Königinwitwe Marie glauben, daß diese bald in ein Kloster eintreten wird.



— Vorige Woche besuchte uns ein gewisser deutscher Missionar Beutler aus Süd-Amerika. Er ist erst zwei Monate im Lande. Er hat uns in seiner Ansprache manches erzählt, wie groß und wie reif das Erntefeld auch in Süd-Amerika ist. Er kennt auch die aus Canada in Paraguay eingewanderten Mennoniten und weiß sogar von einer spanischen Mennonitengemeinde in Brasilien zu berichten.

— Wahrheitfreund.

Vielgesuchte jugendliche Verbrecher endlich gefunden.

Buffalo, N.Y., 26. Juli. Zwei junge Männer, die ihre Namen als Ralph Williams und Wallaace Johnston angegeben hatten, und die in Verbindung mit mehreren Raubüberfällen auf Füllstationen verhaftet wurden, gestanden heute der Polizei ein, daß sie Howard und Robert Hostetter sind, nach welchen die Polizei eines halben Dutzend Städte des Mittelwestens unter Anklagen -fanden, die von Diebstahl bis zu Mord lauten. Howard ist 21 und sein Bruder Robert 23 Jahr alt.

Bolschewismus gegen Gottes-Idee.

Der Bolschewismus leugnet offiziell jede Gottesidee und jedes Moralgesetz. „Die Religion ist das Opium des Volkes" schrieben sie als offizielles Schlagwort ans Kremltor in Moskau. Aber an Stellen des „abgeschafften" Gottes traten nun die Götzen. Ihr oberster ist die herzlose eiserne Maschine — ein sprechendes Bild der heutigen herzlosen bolschewistischen Gewaltherrschaft, die unmöglich auf die Dauer bestehen kann. Schon deswegen nicht, weil geschrieben steht: „Irret nicht, Gott lässet sein nicht spotten. Die Russen sind nicht die ersten im Lauf der Menschheitsgeschichte, die Gott „abgesetzt" und die Religion „abgeschaft" und— Gottes Gerichte damit auf sich herabgezogen haben. (Apologete.)

Bestätigung biblischer Berichte.

Nach den an die Universität Philadelphia von dem Leiter der archöologischen Expedition, Allan Rowe, aus Palästina eingelangten Berichten sind bei Beisam südlich vom See Genezareth die Tempel der Astaroth und des Dagon freigelegt worden.

Beide Tempel sind im Alten Testament erwähnt. Im ersten Buch Samuel wird erzählt, daß die Philister Sauls Leichnahm im Triumph nach Bethsan, das heutige Beisan, gebracht haben, nachdem seine Scharen auf dem Berge Gilboa geschlagen worden waren. Seine Waffen legten sie in das Haus Astharoth. Aus dem Buch der Chronik erfährt man, daß sein Schädel an das Haus des Dagon geheftet wurde.

Die erfolgreichen Ausgrabungen wurden an der Stelle vorgenommen, wo die Jeesreelebene, jetzt der Mittelpunkt der zionistischen Kolonisationen, sich mit dem Jordantal vereinigt. Es wurden nicht weniger als vier kanaanitische Tempel entdeckt, von denen zwei während der Regierung Ramses des Zweiten (1300—1230 v. Chr.), des Sesostris der griechischen Historiker, erbaut wurden. Ein dritter Tempel wurde unter seinem Vorgänger Seti des Ersten und vierte in der Tell-el-Amara Zeit erbaut.

Der südliche der unter Rases dem Zweiten erbaute Tempel war dem Kriegsgott ReschepH geweiht, der nördliche der Göttin Amit-Asthraroth, in dem nämlichen Tempel, in dem die Egypter Baal und Balaat angebetet hatten. Der in der Schrift genannte Dagontempel ist der südliche der jetzt freigelegten Tempel.

Um das Jahr 1000 v. Chr. verjagte David die Philister aus Bethsan, und nach dem Brauch jener Zeit wurden die Tempel zerstört; indessen erhob sich auf den Trümmern eine neue Kultstätte.

— Der reichste Neger in Atlanta, Ga., und vielleicht der reichste im Lande, ist der aus dem Leben geschiedene Alonzo F. Herndon. Als Sklave geboren, starb er als Millionär. Er hinterläßt das größte Barbiergeschäft in der Stadt, eine Lebensversicherungsgesellschaft für Farbige, die er gründete, und ein Vermögen von $1,000,000. Er war in seinen zwanziger Jahren nach Atlanta gekommen und hatte eine Barbierstube eröffnet. Infolge seines freundlichen, zuvorkommenden Wesens vermehrte sich seine Kundschaft rasch und er mußte bald Gehilfen anstellen, und heute sind in seinem Barbieretablissement, das einen ganzen Block einnimmt, 42 Barbiere beschäftigt, und in seinen verschiedenen anderen Unternehmungen über 700 Farbige angestellt. Er war Präsident der Atlantic Life Insurance Co. und der Southview Cemetery Association.

Bomben-Aeroplan.

Das erste „fliegende Schlachtschiff" der amerikanischen Armee, ein Bombenflugzeug mit sechs Maschinen-Gewehren, ging nach Dayton, Ohio, ab. Der große Aeroplan macht in Washington zur Besichtigung durch Luftoffiziere der Armee Aufenthalt und fliegt dann nach dem Wilbur Wrigt Feld in Dayton.

Diktator feiert Geburtstag.

Premier Mussolini von Italien feierte seinen 44. Geburtstag, umgeben von seiner Familie. Der Premier war mit seiner Gattin und den Kindern auf seinem Landgut.

Gute Farmen.

günstig angeboten:

640 Acker, 23 Meilen von Winnipeg, 300 Acker unter Kultur, Rest Weideland und kleiner Strauch, gute Wirtschafts-Gebäude, sehr gut ausgerüstet mit allem, Preis $50.00 pro Acker. Anzahlung erforderlich.

320 Acker, passend für Milchwirtschaft, gut und vollständig ausgerüstet, 27 Meilen von Winnipeg, Preis $55.00 pro Acker, mit $2500.00 Anzahlung.

198 Acker, sehr günstig gelegen, alles unter Kultur, mit Gebäude, 36 Dollar pro Acker, Anzahlung $600.00, Inventar kann zugekauft werden.

186 Acker in derselben günstigen Lage, 150 Acker unter Kultur, gute Gebäude, nur $32 pro Acker mit $1500.00 Anzahlung. Inventar extra.

Dies sind sehr gute Kaufgelegenheiten und nur eine kleine Auslese aus der Liste der Farmen, die bei mir zu kaufen sind.

Hugo Carstens, Notar,
250 Portage, Ave. — Winnipeg.

In Saskatchewan

320 Acker, bebaut, mit Vieh und Inventar mit 200 Acker Aussaat zu verkaufen und zu beziehen. Preis $45.00 pro Acker, Anzahlung $1000.00, Rest halbe Ernte.

Gerhard Friesen
Ste 9, 76 Lily St., Winnipeg, Man.

Sicherer erfolg garantiert

durch unsern englischen Unterricht, brieflich erteilt. Ueberzeugen Sie sich noch heute. Schreiben Sie sofort um freie Auskunft.

Universal Institute (D 151)
128 E 86, New York.

Zimmer.

zu vermieten, anzutreten vom 24. August 1927.

Johann W. Rempel
491 Henry Ave., Winnipeg.

Getreide-Elevator

„Eckard Jr."

Leistung 8—15 Buschels per Minute; braucht 1¾ bis 3 P.S.

Preis $108.00.

Lieferung frei Station in Manitoba und Saskatchewan.

Verlangen Sie Prospekte.

Standard Importing and Sales Co.
C. De Fehr u. B. Guenether.
156 Princess St.
Winnipeg, Man.

Zwanzig Jahre jünger. „Zehn Jahre lang litt ich an Magenbeschwerden," schreibt Herr Wilhelm Schultz von Caledonia, Mich. „Die Behandlung von mehreren Aerzten hatte mir nicht geholfen. Seitdem ich Fornis Alpenkräuter gebrauche, ist mein Leiden verschwunden, und ich fühle mich zwanzig Jahre jünger." Dies berühmte Kräuterpräparat ist in der ganzen Welt als eine unübertreffliche Magenmedizin bekannt; sie stärkt den Magen und vermehrt die Verdauungssäfte. Sie ist in Apotheken nicht zu haben, sondern wird von Lokalagenten geliefert, die von den Herstellern, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill., ernannt sind.

Zollfrei geliefert in Canada.

„Prips"

ist ein guter Malzkaffee, der die nötigen Nahrungsstoffe zum Aufbau des Körpers enthält.

Gebt Kindern weder Kaffee, noch Tee — gebt ihnen „Prips" von Prairie Products zu trinken.

Prairie Products.

Farmen! Farmen!

ohne Anzahlung, jetzt in Süd-Manitoba von Emerson bis Melita und West, und von Winnipeg bis zur Saskatchewan Grenze, an Käufer die ihren eigenen Besatz liefern können. Nachzufragen bei Siemens Farm Land Co., 85 Lily St., Winnipeg.

Bei Winnipeg ein Heim.

Warum Miete zahlen? Wir haben Ackerstücke an der elektrischen Straßen Bahn für 2 oder mehr Familien in Größen von 5 bis 10 gewöhnlichen Baustellen, für nur $100.00 bis $150.00. Bester Grund für Gemüsebau usw., auch Wald, Weide, Heu, Wasser nebenbei. Man spreche vor oder phone 25 956, Siemens Farm Land Co., 85 Lily St., Winnipeg.

Gemischte Farmerei.

Der beste Anfang und das längste Ende zieht der, welcher eine gemischte Farm kauft. Solche haben wir ohne Anzahlung wer sein Zubehör ganz oder teilweise stellen kann, in größerer Anzahl; sehr geeignet für Ansiedler selbiger Confession. — Man melde sich sobald wie möglich, damit wir die Gruppen ordnen und anweisen können. — Siemens Farm Land Co., 85 Lily St., Winnipeg.

12 Familien

Reichsdeutsche kauften vorige Woche durch Siemens Farm Land Co., 85 Lily St., Winnipeg, 1920 Acker Farmen in der Portage la Prairie Gegend, insgesamt für ca. $51,900. Sie sind bereits hart an der Arbeit und fühlen sich glücklich.

Achtungsvoll
J. P. Siemens,
Manager.

Die Ehre Gottes ist des Gläubigen Hauptzweck, Gottes Vorsehung seine Hauptstütze und Gottes Verheißungen seine höchste Freude.

Brandford Binder-Garn

kaufen Sie nirgends so vorteilhaft, wie bei Standard Importing & Sales Co.

Silver Leaf, 550 ft. im lbs. $ 12.75 per 100 lbs.
Gold Leaf, 600 ft. im lbs. $ 14.15 per 100 lbs.
Preis frei Lager Winnipeg.

Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns, wenn Sie Bedarf haben an: Traktoren, Dreschmaschinen, Drillbugger, Milchseparatoren, „Naumann" Nähmaschinen, Wandkaffeemühlen, Solinger Waren etc.

Standard Importing & Sales Co.
C. De Fehr & B. Guenther
Phone 87 485 — 156 Princess St. — Winnipeg, Man.

Bücher-Liste

Aeltester J. P. Klassen:

„Reiseskizzen über die Auswanderung im Jahre 1923" Preis 40c.
„Krümlein", Gedichte 35c.
„Wegeblumen," Gedichte 35c.
„Dunkle Tage" 25c.

Prediger G. A. Peters:

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigen Seiner Hände Werk" Gedichte, Band 1 20c.
„Lehre mich, denn Du bist Gott, der da hilft," Gedichte, Band 2 20c.
„Wehrlos?" 30c.
„Die Hungersnot in den mennonitischen Kolonien in Süd-Rußland, mit besonderer Berücksichtigung der Molotschna-Kolonie und die Amerikanisch-Mennonitische Hilfe, wie sie ein Mennonit aus Rußland gesehen hat." (Kurz dargestellt im Herbst 1923.) 35c.
„Menschenlos in schwerer Zeit." (Aus dem Leben der Mennoniten Süd-Rußlands.) 50c.

D. Klassen:

„Die Bibel — Gottes Wort." (Eine Sammlung von Gedichten und Liedern über Gottes Wort. Für christliche Jugendvereine gesammelt und zusammengestellt.) 10c.
„Siehe, der Herr kommt!" (Dasselbe) 10c.

Heinz Schröder:

„„Meine Flucht aus dem Roten Paradiese." 45c.

Novokampus:

„Kanadische Mennoniten. Jubiläumsjahr 1924." 2. Auflage 75c.

J. Janzen:

„Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen. — Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen." 2. Auflage 25c.

Johann Wiens:

„Eine Hilfe in den großen Nöten." (Meinem Volke hüben und drüben, das hin und her verstreut wohnt, aus Liebe.) 40c.

H. D. Friesen:

„Blumen und Blüten", Gedichte 30c.

Zu beziehen durch:

Rundschau Publishing House,
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.



Ein Maschinist

der Erfahrung hat im Drehen, wird gesucht. Anmeldungen müssen bis zum 20. August 1927 eingesandt werden an

A. Peters,
373 Pacific Ave., Winnipeg.

Freundliche Aufnahme

gute Bewirtung, durchaus reine Betten, finden deutsche Durchreisende im Hause der Schwestern

M. und S. Isaak,
Phone 86 528 — George St.
Winnipeg, Man.

Garten-Farmen

von 10 Acker an und größer, bebaut und unbebaut, mit kleinen Anzahlungen zu verkaufen.

Gerhard Friesen,
Ste 9. — 76 Lily St. — Winnipeg.

Land

Wir haben verbesserte Farmen in den besten Distrikten von Manitoba und Saskatchewan an Mennoniten zu verkaufen, welche kleine Baranzahlungen machen können und den Rest auf leichte Bedingungen.

G. H. Balls & Company,
645 Somerset Block,
Winnipeg, Man.

Herd zu verkaufen!

Wenig gebraucht, Stahlplatte, guter Heizer. Wird verkauft weil nicht mehr vonnöten, da Gasbeheizung vorhanden. Preis $25.00.

J. Wedel,
797 Arlington St. — Winnipeg.

Quartier und Kost

für mäßige Preise bei

Abr. De Fehr
69 Lily St. Phone 25 685 Winnipeg.

Uhren!

„Elgin" No. 288 7 Steine $8.85
„Elgin" No. 317 15 Steine $11.25
schwere Nickelgewinde Kapseln, völlig gesichert gegen Staub. Die beste Gebrauchsuhr für rechte Zeit und volle Garantie auf ein Jatr. Gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages.

Uhren-Versandhaus,
Wilh. Rahn
Mount Joy, Pa. U. S. A.

Gesucht wird

protestantische Lehrerin mit 2. Klasse Zeugnis; muß Erfahrung haben; praktische Einrichtung für den Lehrer sich selbst zu beköstigen; 4 Meilen von der Stadt. Anfangstermin 6. September 1927. Zahlen guten Lohn an geeignete Person.

Anfragen sind zu richten an:
Neufeld S. D. 1580
J. D. Wiens, Sec. Treas.
Low Farm, Man.

Gute Gelegenheiten

Farmen.

320 Acker $2500.00; $500.00 Anzahlung, mit gutem Haus, 3 Pferden, 10 Kühen, 75 Hühner, Möbel und alle Gerätschaften.

160 Acker, mit Möbel, 2 Pferden, 5 Kühen, 250 Hühnern, $2200.00; $400.00 Anzahlung. Sofort zu übernehmen.

So haben wir mehrere. Wollen Sie in die Stadt ziehen und brauchen Sie ein Haus? Möbliert oder unmöbliert? Wir haben solche zu billigen Preisen.

3 Acker Land in Winnipeg mit Haus, Pferd, 2 Kühen, 150 Hühnern $2600.00.

Kleinere Grundstücke in der Umgegend von Winnipeg. Unter sehr günstigen Bedingungen. Erstklassige Pferde.

Gebrauchte und neue Dreschmaschinen auf gemütliche Zahlungsweise.

Motor-Säge mit allen Zubehör-Teilen: $125.00. Brunnen-Bohrmaschine komplett $550.00.

Gasolene Twin City Tractor 40-65 P.S.; Case steel Dreschmaschine, beide zusammen $950.00. Dieselben stehen bei Swift Current, Sask.

Was Sie sonst brauchen oder wünschen, wir erledigen Ihre Angelegenheiten.

Alle Informationen.

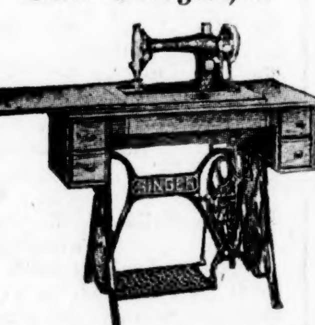
Vermittlungs-Büro,
406 Lombard Bldg.,
371 Main Str., Winnipeg, Man.

Land zu verkaufen.

im Dorfe Hochfeld, bei Winkelr, mit oder ohne guten Wirtschaftsgebäuden.

Anfragen zu richten an
J. A. Klassen
Winkler, Man., Box 290.

Gute Gelegenheit



Eine neue Singer-Nähmaschine zu kaufen mit $5.00 Anzahlung und $3.00 monatlich. Verlangen Sie einen Katalog frei. Auch haben wir eine große Auswahl gebrauchter Nähmaschinen zum Verkauf, deren Leistungsfähigkeit garantiert wird.

Weiter können Sie von 15 bis 20 Prozent sparen, wenn Sie Ihre Groceries durch uns beziehen. Verlangen Sie unseren Grocery-Katalog. Prompte und gute Bedienung!

Wholesale & Retail Groceries
Both & Co.
576 Selkirk Ave., Winnipeg, Man.

Dr. G. Hiebert, Vorsitzender J. J. Hildebrand, Reisender

Die Mennonite Immigration Aid

709 Great West Permanent Bldg., Winnipeg, Man.

nimmt weitere Applikationen entgegen von Leuten, die ihre Verwandte oder Bekannte aus Rußland nach Canada zu bringen wünschen, wirkt für diese die Einreise-Erlaubnis aus und befördert sie durch die

Cunard Schiffsgesellschaft
und die
Canadian National Eisenbahnen.

Diese Schiffsgesellschaft hat ihr Bureau in Rußland nicht geschlossen; sie arbeitet dort weiter nach wie zuvor und der Weg für Einwanderung ist durch uns offen.

Auch haben wir eine Liste von empfehlenswerten Landparzellen zu günstigen Bedingungen. — Man schreibe an

Mennonite Immigration Aid
A. Buhr, Sekretär.

Der Getreidemarkt von Winnipeg.

Preise vom 8. bis zum 13. August.

Eine Wochenübersicht von Fritz Bringmann, Geschäftsführer der Robert MacInnes & Co., Ltd., 745 — 757 Grain Exchange, Winnipeg. Im Lagerhaus Fort William oder Port Arthur.

	Mon.	Dien.	Mitt.	Don.	Frei.	Sam.
Weizen:						
No 1 Northern	$1.64⅜	1.63⅜	1.64¾	1.64½	1.64¼	1.62¼
" 2 "	$1.58⅜	1.58⅜	1.59⅝	1.59½	1.59¼	1.57¼
" 3 "	$1.51⅜	1.50⅞	1.52⅛	1.50½	1.50¼	1.47¼
" 4	$1.42⅜	1.41⅜	1.42⅝	1.42½	1.42¼	1.40¼
" 5	$1.21⅜	1.20⅜	1.23⅝	1.23½	1.23¼	1.22¼
" 6	$1.11⅜	1.10⅜	1.11⅝	1.11½	1.11¼	1.10¼
" 1 Durum	$1.47⅜	1.46⅜	1.47⅝	1.47½	1.47¼	1.46¼
Rej 1 Nor	$1.55⅜	1.54⅜	1.55⅝	1.55½	1.53¼	1.51¼
Tough 1 Nor	$1.44⅜	1.43⅜	1.44⅝	1.44½	1.44¼	1.43¼
Hafer:						
No 2 C.W.	$ .72	.70⅛	.71⅛	.67¾	.66⅞	.67
" 3 C.W.	$ .66	.64⅛	.65⅛	.61¾	.60⅞	.61
" 1 Futterhafer	$ .64	.62⅛	.63⅛	.59¾	.58⅞	.59
Gerste:						
" 3 C.W.	$ .87¾	.86⅛	.85½	.85¾	.85⅜	.84⅞
" 4 C.W.	$ .83¾	.82⅛	.81½	.82¼	.81⅞	.80⅜
" 1 Futtergerste	$ .77¾	.76⅛	.75½	.76¼	.75⅞	.75⅜
Flachs:						
" 1 N.W.	$2.05¾	2.02¾	2.03¼	2.04⅛	2.02½	2.02¼
" 2 C.W.	$2.01¾	1.98¾	1.99¼	2.00⅛	1.98½	1.98¼
Roggen:						
" 2 C.W.	$ .92¾	.94	.91¾	.90⅞	.91⅞	.90
"3 C W.	$ .90¾	89	.89¾	.88⅞	.88⅞	.87

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz

ist der **„Rettungs-Anker!"**

Dieses Buch, klar, belehrend, mit vielen Abbildungen, sollte von **beiden Geschlechtern** gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.

Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 250 Seiten stark, liefern wir gegen Einsendung von 25 Cents in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 35 Cts.) Auch in **englischer** Sprache erhältlich.

M. A. ERICUS REMEDY CO.
185 Persall Ave., Jersey City, N. J., U. S. A

In vorgeschrittenen Jahren
kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von

Forni's

Alpenkräuter

Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.

Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, oder solche, deren Genuß zur Gewohnheit wird.

Keine Apothekermedizin. Nur durch Spezialagenten geliefert.
Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. **Chicago, Ill.**

Neuer Store!

Mache bekannt, daß ich an Ecke Lily Str. und Logan Ave., einen Store eröffnet habe. Grocerie-Waren werden direkt an Kunden verkauft und auf Verlangen auch per Post oder Bahn in die Provinz verschickt.

Frische Farmprodukte als Butter, Eier und anderes werden jederzeit zu Marktpreisen gegen bares Geld angenommen oder auch auf Wunsch gegen Ware umgetauscht.

Bestellungen auf Schiffstickets nach und von Europa, Geldsendungen nach allen Ländern, Ankauf von Drillbugger, Separatoren und andere Aufträge werden schnell, billig und prompt ausgeführt. Sendet uns eure Aufträge.

C. H. Warkentin,

144 Logan Ave., Winnipeg, Man.

Rundschau-Kalender 1927

Wir haben eine weitere Anzahl Rundschau-Kalender für 1927 auf Lager. 80 Seiten stark. Preis 10 Cents. — Die Abhandlungen und Erzählungen veralten nicht. Er sollte in keinem Hause fehlen.

J. G. Kimmel & Co.

über 25 Jahre am Platz.

Schiffskarten

Direkte Fahrt von und nach Europa. Alle Klassen, hochmoderne, neue Schnelldampfer mit neuesten Sicherheits-Einrichtungen. Einreisescheine und Reisepässe werden schnellstens erwirkt.

Geldüberweisungen

Per Telegramm, Kabel, Post oder Anweisung unter voller Garantie in Dollars oder Landeswährung. Prompt, sicher und reel ausgeführt nach allen Ländern.

Reise-Büro, Geldversandt, Versicherungen aller Art, Anleihen, Real Estate usw. werden alle in betreffenden Departements aufs beste und promteste von erstklassigen Fachmännern geleitet.

J. G. Kimmel, deutscher Notar, über 25 Jahre am Platze, mit weitgehender Erfahrung, gibt gerne persönlich weitere Auskunft mündlich oder schriftlich gratis in obigen sowie in Sachen und Anfertigungen legaler Dokumente wit Testamente, Kontrakte, Vollmachten, Besitztitel,, Concessionen, Reisepässe, Einreisescheine usw., für Canada sowie auch ausländische — für ausländische wird konsularische Beglaubigung erwirkt.

Wir garantieren für prompte und reele Erledigung in allen Departements.

Bitte sich persönlich oder schriftlich in eigener Sprache an uns zu wenden. (Rechtsanwalts Bureau in Verbindung).

J. G. Kimmel & Co. Ltd.

656 Main Street, Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

An: Rundschau Publishing House
672 Arlington St. Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........
3. Das Zeugnis der Schrift ($1.00) $..........
4. The Christian Review ($1.00) $..........
5. Den Rundschau-Kalender ($0.10) $..........

Zusammen bestellt:
(1 u. 2 - $1.50; 1 u. 3 - $2.00; 1, 2 u. 3 - $2.25)

Beigelegt sind: $..........

Name ....

Post Office ....

State oder Province ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U. S. A. auch persönliche Schecks.)

Bitte meinem Nachbar (oder Freunde) Probenummer von.......... .... frei zuzuschicken. Seine Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung. **Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!**

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent

794 MAIN STREET TEL. 56 083 WINNIPEG, MA

Canadian Pacific Steamships

Schiffskarten von und nach Europa für billigste Preise.

Einreiserlaubnisse und Affidavits unentgeltlich.

Auslandspässe für Reisende ins Ausland.

Persönliche Aushilfe unseres Vertreters im Ausfüllen der verschiedenen Formulare.

Wir haben Niederlassungen in Hamburg, Berlin, Wien, Moskau und allen anderen größeren Städten Europas.

Um Auskunft wenden Sie sich bitte an den naechsten C. P. R. Agenten oder schreiben Sie in Deutsch direkt an

W. C. Casey, General Agent,
CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS
372 Main Street Winnipeg, Man.

„Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen." —
Erzählung von J. Janzen. Zweite Auflage. 63 Seiten stark. Preis 25 Cen
Bei Abnahme von 12 Büchlein zu 20 Cents.

„Sein Blut."
Erzählung von J. Janzen. Zweite Auflage. 48 Seiten stark. Preis 20 Cen
Bei Abnahme von 12 Büchlein zu 16 Cents.

Wer ein Büchlein für sich und seine Familie haben will, von mennonitischer M sterhand geschrieben, läßt sich dieses heute noch kommen vom

Rundschau Publishing House.

Gesangbücher

(730 Lieder)

No. 105. Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral **$2.00**

No. 106. Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral **$2.75**

No. 107. Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral **$4.00**

Namenaufdruck.

Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name Adresse und Jahr, 50 Cents.

Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für jedes Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.

Bestellungen werden jetzt entgegengenommen. Man bestelle das Buch vom

**Rundschau Publishing House
672 Arlington St., Winnipeg, Man.**

Der Mennonitische Katechismus

Der kleine (nur die Fragen und Antworten mit „Zeitrechnung" und „apostolischen Glaubensbekenntnis") 13. Auflage, auf Buchpapier, schön geheftet, der in keiner Kirche aller Richtungen unseres Volkes, und in keinem Hause fehlen sollte, fertig zum Versand. Preis portofrei $0.

Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei $0.

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

**Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.**